

COURIER

Zentral-Organ für die Interessen
der im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäftigte Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen Deutschlands.
Publikationsorgan des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.

Erscheint jede Woche Sonntags.
Einzel-Abonnement pro Quart. franco geg. franco 1,50 Mr.
Der Courier ist in die Postzeitungsliste eingetragen.

Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Engel-Ufer 21.
Telephon: Amt IV, 950.
Geöffnet: 9—1 Uhr vorm., 8—7 Uhr nachm., Sonntags geschl.

Redaktionsschluß
am Montag Abend vor Erscheinen des Blattes.
Unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgesandt.
Zuschriften und Reklamationen an die Schriftleitung.

Nr. 2.

Berlin, den 12. Januar 1908.

12. Jahrg.

Die Entwicklung der Streikversicherung der Unternehmer in Deutschland.

Mit der Organisierung der Arbeitgeber in groÙen Branchen- und Centralverbänden ist der Kampf zwischen Arbeit und Kapital in eine neue verschärzte Phase eingetreten. Einmal von der Notwendigkeit eines solidarischen Vorgehens überzeugt, hat das industrielle Unternehmertum es überraschend schnell verstanden, seine Kampfformen denen des Gegners anzupassen und zu entwickeln. Eine besonders witsame Waffe hat es sich in der Streikversicherung geschaffen, die diejenigen Arbeitgeber, die von einem Streik betroffen werden oder zu einer „berechtigten“ Aussperrung greifen müssen, vor den materiellen Folgen eines solchen Kampfes nach Möglichkeit schützen soll.

Obgleich auf eine kaum siebenjährige Entwicklung zurückblicken, hat die Streikversicherung der deutschen Unternehmer bereits eine sehr zweckmäßige, stark zentralisierte Ausbildung erfahren, über deren gegenwärtigen Stand das jüngst erschienene Dezemberheft des Reichs-Arbeitsblattes interessante Mitteilungen macht.

Die ersten tastenden, noch auf sehr schwankender Grundlage aufgebauten Versuche einer gegenseitigen Streikunterstützung der Unternehmer reichen allerdings bis in die 80er Jahre des vorangegangenen Jahrhunderts zurück. Aber erst mit Beginn des neuen Jahrhunderts, vor allem seit dem großen Grimmschauer Streik im Jahre 1902, setzt ein systematisches Vorgehen in dieser Richtung ein. Und zwar sind es vor allem zwei Wege, die seitdem von den deutschen Unternehmern bei ihrer Streikversicherung eingeschlagen worden sind. Die im „Verein deutscher Arbeitgeberverbände“ zusammengefügten Vereinigungen sind vorwiegend zur Gründung besonderer Streikunterstützungsgesellschaften geschritten, die jedoch nicht auf der Grundlage der gewöhnlichen Versicherungsgesellschaft errichtet wurden, insofern als sie sich nicht der Aussicht des fasse lichen Aufsichtsamtes unterstellen und einfliegbare Ansprüche der versicherten Mitglieder ausschlossen. Auch eine Anzahl „gewisser“, d. h. nicht auf Branchegliederung aufgebauter Verbände sind in dieser Weise vorgegangen. Die Verbände, deren Mittelpunkt die „Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände“ bildet, haben es dagegen im allgemeinen vorgezogen, einfach ihren bisherigen Verbandszwecken auch die Streikbekämpfung und Streikentschädigung hinzuzufügen.

Die wichtigste Organisation der ersten Gruppe ist die im März 1905 gegründete „Gesellschaft des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen“, der 1906 1048 Firmen mit rund 180 000 Arbeitern angehörten. Die Mitgliedschaft bei dieser Kasse verpflichtet zur Zahlung eines jährlichen Beitrages in Höhe von 1 Mt. pro Tausend der vom Unternehmern gezahlten Jahreslohnsumme und gegebenenfalls von Nachschüssen. Dem steht ein Anspruch auf Entschädigung in unterstüzungsberechtigten Streifällen oder Aussperrungen bis zu 1 Mt. (je nach der Lohnsumme) pro ausgesperrten Arbeitstag und Arbeiter gegenüber. Die im Jahre 1905 (6 Monate) als Entschädigung zur Auszahlung gelangende Summe betrug 119 088 Mt., wovon 63 012 Mt. auf Streiks und 56 022 Mt. auf Aussperrungen entfielen. Im Jahre 1906 wurden an 235 Firmen Entschädigungen in der Gesamthöhe von 584 089 Mt. bezahlt und zwar wurden 318 539 bei Streiks und 642 741 bei Aussperrungen verlorene Mannstage entschädigt. Nicht allein also, daß sich die zur Auszahlung gelangende Entschädigungssumme gewaltig vergrößert hat, es hat auch insofern eine bedeutende Veränderung stattgefunden, als im ersten Jahr die Entschädigungen für Streiks überwogen, im zweiten dagegen die Zahl der entschädigten Mannstage bei Aussperrungen mehr als doppelt so groß war als die der bei Streiks entschädigte. Es drückt sich auch hierin die Richtung unserer Unternehmerpolitik, die im vor mehr aus der Defensive zur Offensive übergeht aus. Am 1. Januar 1907 hat die genannte Versicherungskasse ihren Jahresbeitrag von 1 auf 3 p.C. der Jahreslohnsumme erhöht, was zwar eine nicht unbedeutende Mehrbelastung der verschafften Unternehmer, aber auch eine gewaltige Stärkung ihrer Kampfschärfte darstellt.

Von großer Bedeutung ist ferner der „Arbeitgeber-Schuhverband der Deutschen Fischlermeister und Holzindustrieller“. Hier beträgt die jährliche Beitragsleistung 4 Mt. für die eigene Person des Verantwortlichen und 180 Mt. für jeden im Durchschnitt beschäftigten Arbeiter. Die Kasse zahlt dafür, wenn alle Einigungsversuche am Widerstand der Angestellten gescheitert sind, bei Arbeitseinstellungen

20—25 pfg. pro Streittag und Arbeiter. Bis Ende 1906 waren über 100 000 Mt. Entschädigung gewährt worden. Die im Jahre 1906 gegründete „Streikunterstützungskasse des Allgemeinen Arbeitgeberverbandes für das Schnellvermögen“ zahlt gegen einen Mitgliedsbeitrag von 5 pfg. pro Woche und Arbeiter, soweit möglich, eine Entschädigung von 1,20 Mt. für jeden durch Streik verloren gegangenen Arbeitstag. — Der Versicherungskasse des „gewissen“ Verbandes sächsischer Industrieller gehören gegenwärtig 875 Firmen an. Der jährliche Mitgliedsbeitrag ist auf 1 pro Mille der Jahreslohnsumme normiert, kann aber auf 3 pro Mille erhöht werden. Die Gesellschaft gewährt bei Streiks und Aussperrungen pro Mann und Arbeitstag bis 25 p.C. des durchschnittlichen täglichen Arbeitsverdienstes der im Betrieb beschäftigten Angestellten. Bei Aussperrungen vermindert sich jedoch diese Entschädigung, wenn die Zahl der Aussperrten 500 übersteigt, nach einer Skala bis auf 2½ p.C. Auf ähnlichen Prinzipien ist die Streikunterstützungsgesellschaft des bayerischen industriellen Verbandes aufgebaut, bei der aber ein Beitrag von 3 Mt. pro 1000 der Jahreslohnsumme obligatorisch ist.

Aus der zweitgenannten in der „Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände“ organisierten Gruppe sind zu nennen der „Verband von Arbeitgebern im bergischen Industriebezirk“, der „Verband deutscher Glasfabrikanten“, die Arbeitgeberverbände der sächsischen, der schleißigen Textilindustriellen und der für die deutsche Textilindustrie. Alle diese Verbände haben also die Streikunterstützung mit in ihr sonstiges Programm aufgenommen. Zum Teil haben sie Kommissionen eingerichtet, denen manchmal auch Arbeitnehmer angehören, und die zunächst eine gütliche Verhandlung der Streitfragen versuchen. Im Verein der schleißigen Textilindustriellen hat der Beschluss dieser Kommission sogar bindende Kraft: erkennt die Kommission die Forderungen der Arbeiter als berechtigt an, so hat sich der Arbeitgeber unbedingt zu fügen. Wird die Forderung nicht als berechtigt anerkannt, so tritt die Unterhaltung ein, deren Höhe dem Erlassen des Ausschusses anheimgestellt wird. — Ein Rechtsanspruch auf die Entschädigung besteht auch in diesen Verbänden nicht.

Im Jahre 1906 haben nun die Streikversicherungsbestrebungen der deutschen Industriellen eine weitere Fortbildung erfahren durch die Gründung von zwei zentralen Rückversicherungsgesellschaften, die sich eng an die oben genannten beiden Hauptgruppen der Arbeitgeberverbände anlehnen. Für die im „Verein deutscher Arbeitgeberverbände“ angegeschlossenen Vereinigungen erfolgt die Rückversicherung in der „Gesellschaft der Vereins deutscher Arbeitgeberverbände zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen“, während der „Hauptstelle“ der „Schuhverband gegen Streifschäden“ entspricht. Die der erstgenannten Gesellschaft angegeschlossenen Verbände — Einzelmitglieder werden nicht aufgenommen — haben als Jahresbeitrag 50 pfg. pro 1000 Mt. der von ihnen gezahlten Jahreslohnsumme zu zahlen. Die Gegenleistung der Gesellschaft besteht bei Streiffällen in einer Entschädigung von 12½ p.C. des täglichen durchschnittlichen Arbeitsverdienstes der beschäftigten Arbeiter. Bei Aussperrungen vermindert sich die Leistung je nach der Zahl der Aussperrten. Die — alljährlich zur Auszahlung gelangenden — Entschädigungen sind außerdem von der Höhe der vorhandenen Mittel abhängig. Eine Prüfung über Unterstützungsberechtigung nimmt die Gesellschaft nicht vor, sondern überläßt dies den einzelnen Verbänden. Begündet wurde diese Rückversicherungskasse im Mai 1906 von „Gesamtverband deutscher Metallindustrieller“ und von anderen Streikentschädigungsgesellschaften. Sie zahlte im 2. Halbjahr 1906 263 203 Mt. Entschädigung aus, und nahm noch einen Überschuß von 17 755 Mt. in das neue Jahr hinüber. Bis zum 22. Juli 1907 waren 18 Verbände mit rund 380 000 Arbeitern und mit 380 Millionen Mark Jahreslohnsumme beigetreten, das ist etwa der 18. Teil der im „Verein“ organisierten Verbände, und nahezu der 3. Teil der von diesen beschäftigten Arbeiter.

Der „Schuhverband gegen Streifschäden“ erhebt von den ihm angegeschlossenen Verbänden nur 1/4 pro Mille der Jahreslohnsumme. Seine Leistungen sind entsprechend geringer. Die Unterstützung tritt nur ein, wenn der Streit länger als einen Monat dauert, und an ihm mehr als 1 p.C. der beschäftigten Arbeiter beteiligt sind. Auch sonst sind die Leistungen durch gewisse Vorschriften beschränkt. Die Entschädigungen werden jedoch sofort ausgezahlt. Lieben die Entwickelung dieser Gesellschaft sind leider keine näheren Angaben vorhanden.

Schon aber ist eine neue Phase in der Entwicklung der Streikversicherung der deutschen Arbeitgeber in Aussicht, die bereits auf der Eisenacher Arbeitsnachweiskonferenz sächsischer Industrieller angekündigte Gründung einer „All-

gemeinen deutschen Streikentschädigungsgesellschaft“, die alle Industriezweige umfaßt. Damit dürfte das Werk nach außen hin zunächst einen gewissen Abschluß erfahren, während seiner inneren Ausgestaltung noch weite Entwicklungsmöglichkeiten offen stehen.

Die Gewerkschaften werden sich der Gefahr, die ihnen aus dem Gebrauch der neuen furchtbaren Waffe des Gegners insbesondere jetzt in den Zeiten der niedergeschlagenen Konjunktur droht, und die, wenn nicht alles täuscht, zu einer vollständigen Umänderung der seitherigen Kampftaktik führen wird, bewußt werden müssen. Je eher, desto besser, damit diese Umänderung nicht mit zu schwerem Lebengeld bezahlt wird. Vor allem aber bildet dieses Vorgehen der Unternehmer eine ernste Mahnung an alle deutschen Arbeiter, sich immer enger an ihre Berufsvereinigungen anzuschließen, um dem so beständig an Macht gewinnenden Gegner eine geschlossene Kampfesorganisation entgegenstellen zu können. Über nicht nur die Stärkung der Gewerkschaften, sondern auch die der Genossenschaften wird hiermit zu einer wachsenden Notwendigkeit. Nicht allein um des starken wirtschaftlichen Rückhalts willen, den diese Organisationen der Arbeiterschaft bei ihren Kämpfen bieten können sondern auch, weil es von größtem Vorteil ist, wenn möglichst zahlreiche genossenschaftliche Eigentriebe mit vorbildlichen Arbeitsbedingungen betrieben, und wenn die Möglichkeit vorhanden ist, gegebenenfalls solche Betriebe im Anschlag an den bereits organisierten Konsum ins Leben zu rufen, um ausgesperrten oder gemobbelten Arbeitern eine Existenz zu schaffen. Nur wenn „alle Mann an Bord“ und alle Kräfte angepannt sind, kann die Arbeiterschaft hoffen, auch in diesem schweren Krieg Sieger zu bleiben.

Der „christliche“ Verband der Hilfs- und Transportarbeiter.

Unsere Arbeitgeber leisten sich nicht den Luxus konfessionell oder national getrennter Interessenvertreter-Vereinigungen. Diesen Sport haben sich einzige und allein die weniger gewichtigen Arbeiter bis jetzt geleistet. Ihnen, den ohnehin wirtschaftlich schwächeren, zumeist noch mehr abhängigen Christen empfiehlt man von oben mit heuchlerischer Miene die Bereitschaft in der Organisation, um ihnen dafür höchstens einen Kellerwechsel auf das Himmelreich auszustellen. Um die Entlösung dieses Wechsels machen sich die hohen Herrschaften kein Kopfzerbrechen, sie überlassen dies dem lieben Herrgott, der ja bekanntlich ein guter Mann sein soll. Die Arbeiter sind aber immer die Schafe, die sich von den Wölfen duplizieren lassen und so kann man ihnen als den gebannten Löwen Gläubigen die christliche konfessionelle und interkonfessionelle Organisation als Altheilmittel nachweisen, ohne befürchten zu müssen, für diesen eklatanten Schwund die reichlich verdienten Prügel zu bekommen.

Alle Unternehmer und Ausbeuter lachen sich ob solch tollsaaler Dummheit ihrer Arbeiter ins Häuschen und hütten sich sehr, etwa aus religiösen Gründen in den gleichen Fehler zu verfallen. Divide et impera, teile und herrsche ist ihr Grundsatz, den sie den heldischen römischen Imperatoren abgeguckt haben. Wahrlieb, sie verstehen es vortrefflich, ihre Lohnslaven zu teilen und sie dadurch desto leichter zu beherrschen.

Aus diesem Herrscherbedürfnis der Ausbeuter heraus ist auch unter anderem im Jahre 1900 der christlich-soziale Verband der nichtgewerblichen Arbeiter und verschiedener Berufe Deutschlands als Konkurrenz-Organisation unseres und anderer freier Verbände gegründet worden. Die christliche Organisation sollte die sozialdemokratische Hochflut unter den Transportarbeitern dämmen, deren Einigungsfähigkeit schwächen und den Ausbeutern helfen, unsere Organisation niedergurten. Das letztere ist freilich dank der Einigkeit der deutschen Transportarbeiter nicht geblieben. Die christliche Brüderlichkeit hat uns auch nicht einen Mann dauernd zu entsenden vermocht, und so hat der christliche Hilfs- und Transportarbeiterverband eigentlich sein Ziel verfehlt, obwohl er stets redlich bestrebt war, als Streitbrecherlieferant die Arbeiter um das zu bringen, was unser Verband ihr an materiellem Nutzen eingebracht hatte.

Der christliche Bruder-verband greift in seinem Rekrutierungsgebiet noch viel weiter aus als unsere Organisation. Dicsem gehören nach dem Jahrbuch 1908 der christlichen Gewerkschaften, außer den Hilfsarbeitern aller Art und den Transportarbeiter noch an 1800 Steinarbeiter, 800 Wallarbeiter, 2000 Torarbeiter und 800 Brauereiarbeiter. Das

Groß besteht aus Fabrikarbeitern aller Art und nur ein verhältnismäßig ganz kleiner Teil der Mitglieder dieses Verbandes rekrutiert sich aus unserem Berufe. Diese christliche Organisation hat trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens schon recht wertvolle Schicksale erlebt. Erst glaubte man, mit besonders niedrigen Beiträgen die Massen fangen und dadurch den freien Gewerkschaften größeren Abbruch tun zu können. Die Mühlendammerei und alle Bungekräfte der billigen Männer vermochten aber den Verband nicht vorwärts zu bringen. So mussten denn die Mitgliederbeiträge im Jahre 1908 von 10 auf 15 Pf. pro Woche und 1909 von 16 auf 20 Pf. erhöht werden. Endlich 1908 musste man zur Einführung von Staffelbeiträgen schreiten, die sich zwischen 20 und 10 Pf. pro Woche bewegen. Wer Arbeitslosenunterstützung beziehen will muss gar 50 Pf. bezahlen.

Im Jahre 1902 hatte dieser christliche Verband eine Krankenzulufsstasse gegründet, diese musste aber wieder das Zeitliche segnen, weil sie nicht leistungsfähig gemacht werden konnte. Das ist auch so ein Kapitel von den großen Versprechungen der Christen, die dann nicht gehalten werden.

Die Entwicklung dieser christlichen Arbeiterorganisation ist aus folgender Übersicht zu ersehen:

Jahr	Zahl der Ortsgr.	Mitgliederzahl am Jahresende	Jahres-Einnahme	Jahres-Ausgabe	Kassenbestand bei Haupt- u. Volkskassen
1900	11	651	729,81	880,12	462,36
01	22	1648	5140,19	4112,34	1849,55
02	86	2828	8742,98	6582,75	2426,56
03	71	8128	16865,66	14808,44	8162,40
04	129	5892	84845,94	29456,55	10416,80
05	206	9447	81474,54	78987,47	16822,42
06	800	18480	174728,-	147789,-	58891,-

Die Gesamtmitgliederzahl in diesem Verbande ist im Vergleich zu der Zahl der Ortsgruppen eine ganz enorm geringe. Daraus geht mit absoluter Sicherheit hervor, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung den freien Organisationen nur ganz geringen Abbruch zu tun vermag. Das hauptsächliche Rekrutierungsgebiet der Christlichen sind eben nicht die großen Städte und die Industriezentren. Deren Arbeiterschaft ist gestrig schon viel zu weit fortgeschritten, als daß sie sich noch von Pharisäern und Falschmünzern duplizieren und einfangen ließe. Es sind die kleinen und kleinsten Orte, die den Frommen und Frömmsten als Weide-land ihrer Schafe dienen, es sind die Dörfer, in denen das patriarchalische Arbeitsverhältnis noch nicht ganz ausgestorben ist, in die folgedessen die moderne Gewerkschaftsbewegung aus nahelegenden Gründen noch nicht erfolgreich einzudringen vermochte. Es sind ferner die Gebiete der Land- und Forstarbeit, deren Arbeiterschaft zu organisieren, die freien Gewerkschaften bisher versäumt haben.

Im Verhältnis zur Mitgliederzahl hat der christliche Hilfs- und Transportarbeiterverband in den letzten Jahren ganz nette finanzielle Erfolge erzielt, die unserseits nicht unterschätzt werden sollten. Freilich um eine Kampforganisation zu sein, die dem ausbeutenden Unternehmertum jederzeit die Zähne zu zeigen vermag, dazu reichen diese Mittel nicht im entferntesten aus. Über dieser Verband will ja gar keine Kampforganisation sein.

Dementsprechend rekrutieren sich auch die Ausgaben dieser christlichen Organisation, sie sehen sich wie folgt zusammen:

Jahr	Streiks- u. Aussperrungen	Reise- u. Arbeitslos-Unterstützung	Kranken- und Sterbe-geld	Sonstige Unterstütz.	Rechts-schutz
1900	66,-	—	—	18,-	—
01	174,68	6,-	81,-	118,-	—
02	482,80	114,-	84,-	110,-	674,80
03	1072,32	204,20	184,-	875,-	524,80
04	1740,82	246,-	867,65	540,-	828,10
05	1890,82	1212,40	1726,40	820,-	988,40
06	8890,-	2814,20	8180,45	1857,-	1205,40

Die Philosophie des Waldes.

Deutschland, Deutschland über alles,
„Über alles in der Welt.“

Die Töne klangen laut in das Meer hinaus, letzteren fröhlich in den weißen, gezackten Krebsfelsen empor und versteckten sich in dem dunklen, dichten Laub der Buchen.

Eine kräftige junge Buche neigte ihre Krone ihrer Nachbarin zu und rauschte ihr etwas verträumt ins Ohr: „Ein schönes Lied! Und wie stolz und fröhlich die jungen Leute es gesungen haben!“

„Das glaube ich,“ rauschte die andere Buche zurück, „sie können auch stolz sein auf ihr deutsches Vaterland. Ist es nicht etwas Großes und Schönes, daß Deutsches Reich mit seinem mächtigen Heer und der statthabenden Flotte? Denkt nur zurück, als wir noch kleine Kinder waren, wie traurig es damals in Deutschland aussah. Viele kleine Staaten besiedelten und benedeten sich gegenseitig und fremde Völker machten ihren Söhnen auf Deutschland.“

„Wohl kann ich mich noch dieser Seiten erinnern, und zweifelst freude es mich, als ich gestern hörte, wie an meinem Fuße ein Lehrer seinen Schülern erklärte, dies sei der echte deutsche Wald. Also gehören wir doch auch zum großen deutschen Vaterlande.“

„Was ihr Grünschnabel euch doch einbildet,“ knurrte eine mächtige alte Buche dazwischen. Sie war die älteste in der Schlucht, eine der ältesten auf ganz Rügen. Einige Hunderte von Jahren waren an ihr vorübergegangen. Aber noch stand sie festen Fußes da und reckte ihren beinahe zwei Meter dicken Stamm trocken nach oben. Der Stamm war fast überall mit dunklem grünen Moos besetzt, nur hier und da schwärzte die helle Farbe des Stamms hindurch. Nicht gerade und schlank strebte der Stamm nach oben. Er hatte in seiner Jugend noch schwer gegen Wind und Wetter kämpfen müssen. Damals gab es noch kein

Die Streikausgaben rekrutieren sich nicht etwa aus den eigenen Kämpfen dieser Organisation, sondern zum allergrößten Teile aus Folgen solcher Streiks und Aussperrungen, bei denen die Christen wohl oder übel mitzutun gezwungen waren. Alle übrigen Ausgaben zur Unterstützung der Mitglieder können mit den diesbezüglichen Bissen unseres Verbandes allein gar keinen Vergleich aushalten. Was diese Organisation uns allein gefährlich macht, das ist ihre von oben sorgfältig gepflegte fanatische Vorliebe für Streikbruch und Lohnunterbietung. Diese, auch die christlichen Berufskollegen ebenso schwer als die Allgemeinheit schädigende Tätigkeit wird es aber schließlich auch sein, die das ganze Gebilde verderben oder wenigstens auf keinen grünen Zweig kommen lässt. Das ist noch in der Folge allen Arbeiterzweigern so gegangen. Je mehr die Packe der Aufklärung in die Massen und letzten Winkel der Arbeiterschaft eindringt, je heller es in den Köpfen der täglich um ihr bisschen Brod ringenden Proletarier wird, desto früher ist es mit dem Latein aller schwarzen und gelben Arbeiterfreunde zu Ende. Und daß dieser Zeitpunkt baldmöglichst eintritt, dazu hat jeder einzelne von uns sein redlich Teil beizutragen.

Dass die gewerkschaftlichen Organisationen den an sie infolge der Kämpfe gestellten finanziellen Anforderungen gerecht zu werden vermögen, ergibt sich am besten aus der Tatsache, daß 89,5 p.C. der Gesamtausgaben aus den Kassen der Verbände gezahlt worden sind. Im Jahre 1904 wurde der höchste Prozentsatz (95,3 p.C.) der Streikausgaben aus den Verbandskassen gezahlt. Als 1905, veranlaßt durch den Bergarbeiterstreik, die öffentlichen Sammlungen ganz besonders günstige Ergebnisse zeitigten, so daß die Kosten dieses Wiesenausstandes fast ausschließlich aus den Sammelgeldern bestreut werden konnten, da waren die Kassen der Gewerkschaften mit einem so niedrigen Prozentsatz an den Gesamt-Streikausgaben beteiligt, wie er seit 1897 nur noch in einem Jahre (1901) zu verzeichnen war. In welcher Weise die Kassen der Gewerkschaften an den Gesamtausgaben für Streiks und Aussperrungen in den einzelnen Jahren seit 1892 partizipieren, zeigt folgende Zusammenstellung (für 1890/91 liegen keine getrennten Angaben vor):

Jahr	Gesamtkosten der Streiks mt.	Gewinne aus der Kasse der im Streik befindlichen Organisationen mt.	Prozent der Gesamtausgabe
1890/91	2091 922	1 215 025	58,0
1892	84 638	29 271	34,0
1893	172 011	64 128	37,0
1894	854 297	85 341	24,0
1895	424 231	204 970	48,0
1896	2042 950	724 608	24,0
1897	1 257 298	775 381	61,0
1898	1 345 302	1 05 074	78,0
1899	2 627 119	2 016 157	77,0
1900	2 936 0 0	2 487 8 3	84,0
1901	2 515 888	1 734 491	68,9
1902	2 237 504	2 041 181	91,2
1903	5 080 984	4 511 621	88,8
1904	5 551 914	5 291 652	95,3
1905	10 983 721	8 124 990	74,8
1906	18 297 862	11 902 443	82,5
	53 956 061	42 239 256	78,3

Für die Jahre 1890 bis 1906 betragen die Gesamtausgaben für Streiks und Aussperrungen 53 956 061 Mt. Von dieser Summe wurden aus den Kassen der sich im Kampfe befindenden Organisationen gezahlt 42 239 256 Mt. oder 78,3 p.C. der Gesamtsumme. Bis zum Jahre 1896 waren die Gewerkschaftskassen stets mit weniger als 50 p.C. an den Gesamtausgaben für Streiks und Aussperrungen beteiligt. Seitdem wurden die Kassen immer mehr gestärkt, und jede Organisation betrachtet es heute als eine Ehrenpflicht, ihre Lohnkämpfe aus eigenen Mitteln zu bestreiten.

Von den insgesamt im Jahre 1906 geführten 3480 Lohnkämpfen wurden 2045 gleich 58,8 p.C. um Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen geführt, während im Jahre 1905 durchschnittlich auf jeden Lohnkampf 218 Beteiligte kamen, beträgt die Zahl der auf jeden Lohnkampf des Jahres 1906 durchschnittlich entfallenden Beteiligten nur 91. Die außerordentlich hohe Beteiligung des Jahres 1905 resultiert jedoch lediglich aus dem großen Streik der Bergarbeiter, an dem allein rund 16 000 Arbeiter beteiligt waren. Trotzdem an den Lohnkämpfen des Jahres 1906 rund 192 000 Personen weniger beteiligt waren als im Jahre zuvor, haben die Kämpfe des Jahres 1906 doch bedeutend höhere Kosten verursacht. Die Gesamtausgaben für Streiks und Aussperrungen betrugen für das Jahr 1905 10 933 721,- Mt., für das Jahr 1906, aber 18 297 862,- Mt. Es kommen von den Gesamtausgaben 1905 im Durchschnitt auf jeden Streikenden oder Aussperierten 21,52 Mt., im Jahre 1906 da gegen 42,08 Mt. Es war also 1906 für jede an den Streiks und Aussperrungen beteiligte Person nahezu der zweifache Kostenbeitrag des Jahres 1905 auszuwenden. Darunter ist allerdings nicht lediglich diebare Streikunterstützung zu verstehen, sondern es sind in den Gesamtausgaben alle die Kosten, welche die Organisationen aus Unlust der Kämpfe, darunter auch die oft sehr beträchtlichen Ausgaben für Fernhaltung des Zuganges, zu machen haben, inbegriiffen. Die ganz strom hohen Ausgaben sind ein Beweis dafür, daß die Kämpfe im Jahre 1906 mit ganz besonderer Schärfe und zäher Widerstand auf beiden Seiten der Parteien geführt worden sind.

Forstwissenschaft, mit zahlreichen Hörnern, die die Bäume vor allem Ungezüglich zu behüten suchten und die Stämme schön schlank nach oben ziehen. Gleich über dem Erdhoden machte der Stamm der alten Buche einen Bogen; dann aber strebte er an die 15 Meter empor. Dort teilte sich der Stamm in zahlreiche dicke Äste, die knorrig und wild nach oben, nach den Seiten und durcheinander strebten.

„Was für ein schöner, unheimlicher Baum,“ so hatte vor vielen Jahren einmal eine junge Dame gesagt, die auf der Jagd an ihm vorbeigeritten war. Die alte Buche erzählte wohl von Zeit zu Zeit davon, und man merkte ihr an, daß sie ein wenig stolz auf das Urteil der schönen Reiterin war.

Die alte Buche genoss bei allen Bäumen des Waldes das größte Ansehen. Man wußte, daß sie viel gesehen, viel erlebt und viel nachgedacht hatte. Wenn einmal Streik unter den Buchen ausbrach, so wurde die alte Buche meistens als Schiedsrichter angerufen. Oft sprach sie auch unaufgefordert ein kräftiges Machtwort, wenn die jüngeren Buchen übermäßig wurden, oder Dummköpfe dachterredeten. Immer hörte man Geduldig zu und folgte ihren Ratschlägen. Am liebsten aber hatten es die anderen Bäume, wenn sie Geschichten aus längst vergangenen Zeiten erzählten.

Die beiden jungen Buchen, die eben so schwärmeisch von Deutschlands Größe und von deutschem Walde geredet hatten, fuhren erschrocken zusammen, als die alte Buche sie so grimmig-spöttisch anlachte.

„Ihr freut euch, daß ihr deutsche Buchen seid? Das kommt davon, weil ihr erst einige siebzig Jahre auf der Welt seid. Was für eine Buche soll ich denn da sein?“

„Du bist doch erst recht eine deutsche Buche,“ rauschte die eine der jungen Buchen schüchtern.

„Barverlapapp! Noch nicht hundert Jahre lang bin ich eine deutsche Buche. Vorher war ich eine schwedische, viele hundert Jahre lang; zwischendurch war ich auch mal einige Jahre lang eine französische

und wochenlang auch mal eine preußische. Was sagt ihr denn nun? Nun mögt ihr wohl nichts mehr mit mir zu tun haben, ich bin ja keine deutsche Buche, wie ihr!“

Aber lieber Buchenatrophater, wie ist denn das nur denkbare? Bist du denn mal auf Reisen gegangen?“

„Ich selbst doch zu dummkopf, Kinder! Unsereiner kann nicht auswandern, so lange wir wachsen und grünen wollen. Ich habe hier immer gestanden, seit fünfhundert Jahren an demselben Fleck. Aber die Herren auf dieser Insel haben gewechselt. Mein Großvater hat mir noch erzählt, daß in seiner Kindheit Menschen auf der Insel regiert haben, dann wurden sie von den Dänen verjagt; später haben viele hundert Jahre lang pommerische Grafen die Insel beherrscht, bis schließlich in meiner Jugendzeit die Schweden Herren der Insel wurden. Also deutsch bin ich nur die kürzeste Zeit meines Lebens.“

„Unter welcher Herrschaft hat es dir denn am besten gefallen? Gewiß unter der deutschen!“

„Und unter den Franzosen war es sicher am schlimmsten, was?“

„Was seit ihr doch für engerzige Idioten! Weil ihr nichts anderes kennt, glaubt ihr, dieses sei das Beste? Die Schweden waren nicht die schlechteste Zeit für unsern Wald. Und die Franzosen? Gerade den vielgeschmähten Franzosen ist es zu danken, daß auch auf unserer Insel endlich die menschenunwürdige Teilbesitzerschaft abgeschafft worden ist.“

„Ihr wißt aber auch gar nichts! Hättet nur sehen sollen, wie schwer es früher der arme Bauer hatte.“

„Auch heute geht es ihm noch schlecht genug, aber früher gehörte er seinem Herrn“ fast wie ein Stück Vieh und durfte nicht das Reich des Herrn verlassen.“

„Und das haben die Franzosen abgetastet?“

„Die Franzosen haben am meisten dazu beigetragen, daß freie Zustände auch in Deutschland hergestellt worden sind.“

wollten 17,9 p.C., teilweise 46,1 p.C., keinen 36,0 p.C. Und im Durchschnitt für 1899/1903: wollen 22,1 p.C., teilweise 34,3 p.C., keinen 43,6 p.C. Das Statistische Amt muss seinen Berechnungen die Angaben der Unternehmer und Polizeiorgane zugrunde legen, und diese Angaben sind natürlich „vollkommen objektiv und einwandfrei“. Die Leiter der Lohnkämpfe und die Vorstände der Gewerkschaften dagegen wissen gar nicht zu beurteilen, ob ein Streit mit vollem oder teilweisem Erfolg oder ohne Erfolg endete. Woher sollten sie denn das auch wissen? Um übrigen wollen wir hier auf die amtliche Streitstatistik nicht näher eingehen. Die Unhaltbarkeit derselben in ihrer jetzigen Form nachzuweisen, werden wir später Veranlassung nehmen.

Mit 1387 Lohnkämpfen und 97 350 beteiligten Personen steht das Baugewerbe wieder an erster Stelle. Nach der Zahl der Lohnkämpfe folgt dann mit 711 die Holzindustrie und an dritter Stelle rangiert mit 437 Lohnkämpfen die Metallindustrie. Die letztere hat nach dem Baugewerbe die Höchstzahl der Beteiligten aufzuweisen. Die wenigsten Lohnkämpfe fanden in den graphischen Gewerben und in der Papierindustrie statt, während die Nahrungs- und Genussmittelindustrie die geringste Zahl von Streitenden und Ausgesperrten aufweist. Die prozentual günstigsten Erfolge verzeichnet das Verkehrsgewerbe. Von 204 Lohnkämpfen endeten 145 gleich 71,1 p.C. erfolgreich. In der Holzindustrie wurden 60,5 p.C. der Kämpfe, im Baugewerbe 55,9 p.C. und in der Metallindustrie 52,4 p.C. erfolgreich durchgeführt.

Berufe	Streit und Aussperrungen	Beteiligte Personen	Gesamt-Ausgabe	Erfolgreiche Kämpfe		Mark	Zahl	Proz.
				Streit	Aussperrungen			
Baugewerbe	1387	97350	2763448	776	55,9			
Metallindustrie u. Schiffbau	437	66581	3669889	229	52,4			
Graphische Gewerbe und Papierindustrie	117	11386	1627371	20	17,1			
Holzindustrie	711	37485	1819112	480	60,5			
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	161	661	283857	41	25,5			
Bekleidungs-, Leder- und Textilindustrie	253	37059	915106	117	46,2			
Handels- und Verkehrsgewerbe	204	23469	569891	145	71,1			
Sonstige Berufe	210	35851	1649188	80	38,4			
	[3480]	[316042]	[18297862]	[1838]	[537]			

Mehr als 50 Lohnkämpfe hatten im Jahre 1906 folgende Verbände zu führen: Holzarbeiter 608, Maurer 590, Metallarbeiter 370, Zimmerer 257, Bauhilfsarbeiter 241, Transportarbeiter 156, Fabrikarbeiter 126, Schuhmacher 78, Textilarbeiter 72, Tafelarbeiter 70, Löffler 62, Mäser 61, Lithographen 54.

Diese 13 Organisationen hatten zusammen 2848 Kämpfe zu führen, während auf die übrigen 40 Organisationen (53 waren an Lohnkämpfen überhaupt beteiligt) 632 Kämpfe entfallen. 81 p.C. aller Lohnkämpfe wurden also von den obengenannten 13 Verbänden geführt. Zu berücksichtigen ist hierbei, daß jeder Streit und jede Aussperrung, an denen mehrere Organisationen beteiligt waren, nur einmal gezählt ist, und zwar sind solche Kämpfe den Verbänden zugezählt, welche nach der Zahl der Beteiligten oder unter Berücksichtigung der besonderen Umstände als die führenden zu betrachten waren.

Von der Gesamtzahl der 1906 an den Lohnkämpfen beteiligten Personen kommen 85,5 p.C. auf die folgenden 23 Verbände, von denen jeder mehr als 5000 Beteiligte aufzuweisen hat: Metallarbeiter 62 137,

Maurer 37 932, Holzarbeiter 34 966, Textilarbeiter 23 120, Bauhilfsarbeiter 21 080, Fabrikarbeiter 19 651, Mäser 16 207, Bergarbeiter 11 260, Hasenarbeiter 10 117, Transportarbeiter 10 086, Zimmerer 8614, Schuhmacher 6630 und Buchbinder 5309.

Der infolge von Streits und Aussperrungen im Jahre 1906 eingetretene Verlust an Arbeitszeit und Arbeitsverdienst ist für 301 590 gleich 95,4 p.C. der Beteiligten festgestellt. Es beträgt für diese die verlorene Arbeitszeit insgesamt 6 317 675 Tage, und der entgangene Arbeitsverdienst erreicht die Summe von 23 186 786 M.

Die Angriffstreits.

Von den 1906 geführten 2045 Angriffstreits endeten erfolgreich 1121 gleich 55,7 p.C., teilweise erfolgreich 528 gleich 26,7 p.C. und erfolglos 321 gleich 15,9 p.C. Am Schlusse des Jahres nicht beendet oder unbekannt waren 65 Streits. An den Angriffstreits waren insgesamt 183 756 Personen beteiligt. Davon 169 533 männliche und 14 223 weibliche. Von den Beteiligten hatten voller Erfolg 91 693 gleich 49,9 p.C. und teilweise Erfolg 62 374 gleich 33,9 p.C. Um Verkürzung der Arbeitszeit wurden 53 Streits geführt. Daraan beteiligt waren 3077 Personen. Erfolgreich waren von diesen Streits 35 mit 2236 Beteiligten und teilweise erfolgreich 5 mit 308 Beteiligten. 919 Streits mit 72 218 Beteiligten fanden statt wegen Lohnerhöhung. Davon waren 503 Streits mit 33 521 Beteiligten erfolgreich und 239 Streits mit 24 404 Beteiligten teilweise erfolgreich. Um Verkürzung der Arbeitszeit bei gleichzeitiger Lohnerhöhung wurde in 832 Fällen gekämpft. Beteiligt waren dabei 99 414 Personen. Es hatten voller Erfolg 452 Streits mit 51 412 Beteiligten und teilweise Erfolg 267 Streits mit 35 568 Beteiligten. Die Befreiung mittelbürgerlicher Personen erforderte 48 Streits, an denen sich 925 Personen beteiligten. Erfolgreich waren davon 27 Streits mit 505 Beteiligten. Aus anderen Ursachen fanden 193 Angriffstreits mit 9122 beteiligten Personen statt. Von diesen hatten 104 Streits mit 4019 Beteiligten voller und 23 Streits mit 2051 Beteiligten teilweise Erfolg.

Folgende Tabelle enthält, gruppiert nach der Art der Forderungen, sämtliche Angriffstreits, Zahl der Beteiligten, sowie die absoluten und die Verhältniszahlen der mit vollem Erfolg beendeten Streits bezw. der daran Beteiligten:

Ursachen der Streits	Zahl der Streits	Beteiligte Personen	Von den Streits		Von den Beteiligten	
			Zahl	Proz.	Zahl	Proz.
Angriffstreits.						
Verkürzung d. Arbeitszeit	53	8077	35	66,0	2236	72,6
Lohnerhöhung	919	71218	508	55,8	38521	47,7
Verkürzung d. Arbeitszeit und Lohnerhöhung	882	99414	452	55,1	51412	51,7
Befreiung mittelbürgerlicher Personen	48	925	27	56,3	505	54,6
Andere Forderungen resp. Ursachen	193	9122	104	55,0	4019	44,1
	[2045]	[83756]	[1121]	[55,7]	[91693]	[49,9]

Der Verlust an Arbeitszeit und Arbeitsverdienst kommt bei den Angriffstreits für 174 459 Streitende festgestellt werden. Es beträgt der Verlust an Arbeitszeit insgesamt für männliche Streitende 3 042 955 Tage und für weibliche Streitende 317 230 Tage. Der Verlust an Arbeitsverdienst ist für diese Streitenden auf 11 809 688 M. festgestellt worden. Die Gesamtausgaben für die Angriffstreits betragen 6 689 328 M. Wom. Jahre 1900 bis 1906 wurden insgesamt 5889 Angriffstreits mit zusammen 794 392 beteiligten Per-

sonen geführt, und zwar um Verkürzung der Arbeitszeit 148 Streits mit zusammen 13 446 Beteiligten, um Lohnerhöhung 2798 Streits mit 252 702 Beteiligten und um Verkürzung der Arbeitszeit und gleichzeitiger Lohnerhöhung 2295 Streits mit zusammen 499 355 Beteiligten. Die Angriffstreits 1900—1906, die Zahl der daran Beteiligten, sowie der Erfolg zeigt folgende Übersicht:

Jahr	Zahl der Streits	Zahl der Beteiligten	Vollen Erfolg			Teilweise Erfolg		
			Streit	Beteiligte	Streit	Beteiligte	Streit	Beteiligte
1900	514	86786	237	46,1	27850	31,5	161	31,8
1901	291	22761	109	37,4	6487	28,5	92	31,8
1902	289	32659	117	42,4	8011	24,6	71	25,7
1903	603	53763	281	46,6	17042	50,3	154	25,5
1904	886	81427	509	57,4	37882	46,5	213	24,0
1905	1261	133238	722	57,9	47478	15,2	307	24,6
1906	2045	183756	1121	55,7	91693	49,9	588	26,7
	[5889]	[794392]	[3066]	[52,6]	[235947]	[29,7]	[1556]	[28,1]
								[215447]
								[27,1]

Das Gesamtergebnis des Angriffstreits des Jahres 1906 ist bedeutend günstiger als in den Vorjahren. Zwar ist der Prozentsatz der mit vollem Erfolg beendeten Angriffstreits ein wenig geringer als 1905 und 1904; er beträgt 55,7 gegen 57,9 resp. 57,4. Dagegen ist aber die Zahl und der Prozentsatz der Streitenden, welche vollen Erfolg erzielten, wesentlich höher. 1904 hatten von 81 427 Streitenden 37 842 gleich 46,5 p.C., 1905 von 333 238 Streitenden 17 473 gleich 14,2 p.C. und 1906 von 183 756 Streitenden 91 693 gleich 49,9 p.C. vollen Erfolg. Zusätzlich haben von den im Jahre 1906 an Angriffstreits beteiligten 183 756 Personen 154 067 oder 84 p.C. vollen resp. teilweise Erfolg zu verzeichnen. (Schluß folgt.)

Oberschlesische Transportarbeiterverhältnisse.

Wenn der Unzufriedene von Oberschlesien spricht, so denkt er sich zumeist einen großen ausgedehnten Flächeninhalt auf dem Städte und Dörfer dem Auge des Beobachters einen wechselseitigen Anblick bieten.

Man weiß wohl, daß dieser östliche Teil des deutschen Reiches eine eminent große Eisen-Industrie besitzt, daß eine große Menge Kohlen- und Erzgruben vorhanden sind, welche hunderttausende von Arbeitern beschäftigen, aber man wird sich vielfach nicht denken können, daß diese kolossale Eisen- und Kohlenproduktion sich auf einer kleinen Fläche von ca. fünf Meilen im Quadrat vollziehen kann, wie es tatsächlich der Fall ist.

Von Gleiwitz aus beginnt das eigentliche Industriegebiet und geht es dann in gerader Linie über Zabrze, Katowitz bis Myslowitz an der russischen Grenze, von dort über Schoppnitz-Lauenthal bis Beuthen. In der Mitte liegt Königshütte, wo eine der größten Eisenhütten, die „Königshütte“, mit ihren unendlichen zum grauen Wolkenhimmel qualmenden Schornsteinen der 36 000 Einwohner zählenden Stadt ihr düsteres Gepräge aufdrückt. Kein Fluss schlängelt sein silberglänzendes Band durch grüneauen. Weder Laub- noch Nadelwälder sind vorhanden, die der trostlosen Gegend einen freundlicheren Anblick geben würden. Nur unweit Gleiwitz befindet sich ein kleines Wäldchen mit verkreppten Bäumen, das wohl aber auch im Laufe der Jahre dem Kapitalismus zum Opfer fallen wird.

Soviel das Auge sieht nichts wie schmutzig-graue Schlagendenhalden und traterförmige Eisenlungen auf den Bruchfeldern der Gruben, in welchen sich Regen- und Schmutzwasser sammeln, das einen peitzenartigen Gestank verbreitet.

„Aber du hast gesagt,“ so begann noch einmal die eine der beiden jungen Buben, „daß dann die Nationen auch ihre Nachteile verlieren werden. Was sollten denn da die Deutschen verlieren?“

„Ihre falsche Einbildung, daß sie die ersten und letzten auf der ganzen Erde seien! Wenn sie nicht mehr wie heute in einem ausgeblühten Nationalstolz alle anderen Völker über die Achsel anziehen, sondern wenn sie mit freundlicher Liebe in den anderen Nationen Brüder und Freunde sehen, so werden sie auch deren Vorzüge erkennen lernen, und ihr eigener abstoßender Hochmut wird schwunden.“

„Dann können wir also nicht stolz sein auf Deutschland und auf den deutschen Wald?“

„Wohl könnte ihr es, wenn ihr euch nicht zugleich überhebt über die anderen Länder und über deren Wälder, wenn sie auch anders sind als wir. Wohl freue ich mich auf unsere Buchenart; wohl ist es mir die schönste Muß, wenn wir beim Spazieren im Verein mit den Meereswogen unser gewaltiges Lied brausen; wohl bin ich glücklich, wenn am stillen Sonntag die Straßen auf unser Gezwieg und unsere Stämme fallen und das Märchen zwischen uns dahnwandelnd und uns schöne Geschichten erzählt; wohl bin ich auch stolz auf das starke Deutschland der Arbeit, das mit seinem Sinne vorwärts schreitet und an der schönen Zukunft arbeitet, die ich euch vorhin geschildert habe. Wohl wollen wir uns über unsere Heimat freuen, aber wir wollen nicht vergessen, daß andere Bäume und andere Menschen auch eine Heimat haben, die sie ebenso lieben, wie wir die unsrige.“

Wiederum ging ein vieltausendstimmiges Mauschen durch den Wald, und noch lange unterhielten sich die Buben über das, was thnen die alte Buche erzählte hatte, bis die Sonne langsam wie ein roter Ball im Meer versunken war und weiße Nebelschleier und silber

Nur ein einzelnes Gewässer durchzieht den Beuthener und den Kattowitzer Kreis, die Rawa. Ihr Wasser hat ein tiefschwarzes, fetiges Aussehen und ist so verschmutzt, daß man die Bezeichnung Wasser kaum dafür anwenden kann.

Die Dörfer sind von den Städten kaum zu unterscheiden; sind doch die Häuser der ersteren ebenso hoch gebaut wie in den Städten, nur mit dem Unterschied, daß die Straßen viel unsauberer sind, weil man hier noch die ganzen Schmutzrodder, Gemüll usw. in die Straßenrinne leitet.

In den Arbeitervierteln sind die Häuser aus Rohziegel hergestellt. Diese Gebäude werden im Laufe der Jahre durch die mit Rauch und Staub geschwängerte Luft mit einer schwarz-grauen Schmutzschicht überzogen, so daß sie vorzüglich in die düstere Landschaft hineinpassen.

Da auf diesem kleinen Fleck, dem Schoße der Mutter Erde, ungeheure Reichthümer entnommen werden und sich auf diesem Gebiet eine Menge der größten Eisenhütten Deutschlands befinden, die Millionen und aber Millionen Tonnen von Eisen produzieren, so steht hier selbstverständlich auch der Handel in Blüte. Geschäft reicht sich an Geschäft und an Zahltagen sind die Läden drückend voll.

Es ist ganz selbstverständlich, daß durch den guten Umsatz der Geschäftsführer die Aufsicht von frischen Waren eine bedeutende ist und die Spediteure haben auch alle Hände voll zu tun. Um deren Rundschau in jeder Weise zu befriedigen, müssen die Kutscher und Arbeiter schon früh um 4 Uhr im Stall sein, um den ganzen Tag hindurch, zum Teil ohne Mittagspause, bis abends um 10 Uhr die Waren abzufahren. Über auch am Sonntag müssen die Kutscher heran, da gibt es alle möglichen Arbeiten zu versiechen, da vergibt man sogar auch die Kirchzeit. Bei den meisten Spediteuren ist Mode, daß auch Sonntags Ware abgefahrene wird. Der Wagen wird vollgeladen und nun geht es los. Die Kirchzeit wird hindurchgefahren und es kommt manchmal vor, daß solch ein Kutscher erst um 1/2 Uhr fertig ist mit seiner Tour. Nun erst beginnt für diesen der Sonntag.

Die Löhne sind in Anbetracht der furchtbaren langen Arbeitszeit außerst niedrig, betragen sie doch nicht mehr wie 15 Mk wöchentlich. Nur eine Firma zahlt jetzt 18 Mk pro Woche, nachdem sie weiß, daß ihre Arbeiter im Transportarbeiterverband organisiert sind.

Der niedrige Löhne wegen ist ein großer Teil der öberschlesischen Speditionsarbeiter nicht verheiratet. Sie führen also keine Wirtschaft! Dann kommt es vor, daß drei oder vier derselben in einem Loche (das man nicht Wohnung nennen kann) hausen, das für ein Stück Vieh zur Not gut genug wäre, aber nicht für Menschen.

Die Wände sind kahl, feucht und schmutzig. Im Raum befindet sich nichts wie ein paar vermischte sargähnliche Bettschalen ohne Bettwäsche. Vermöderes Stroh mit ein paar Lumpen darüber bildet die Lagerstatt, legend einen alten Rock die Zudecke. Die Luft, die dem Besucher entgegenweht, ist wie verfault und in einem solchen Raum wohnen Ebenbildner Gottes! Aber wenn man diesen Kollegen vom Verbande erzählt, sie auffordert denselben bezuzutreten, dann wollen sie davon nichts wissen, sie fühlen sich augenscheinlich wohl in ihrem Stalle.

Wenn auch die verheirateten Kollegen ihren eigenen Herd haben, so werden sie, falls Kinder vorhanden sind, trotz aller Sparsamkeit mit den paar Pfennigen nicht hin und herlaufen und es werden alle Mittel angewandt, um nur nicht die Familie beim größten Elend preiszugeben.

Frischmorgens geht schon das arme abgehärmte Werd nach der nächsten Hölle, um Kohlen zu suchen, um so die Ausgabe für Feuerung zu sparen.

Fleisch kommt selbstredend so gut wie garnicht auf den Tisch. Gemüse, Brot, Kartoffeln, Kartoffel und Kaffee bilden die Hauptnahrung.

Alles was mir irgend möglich ist zu gedenken, wird zubereitet und den Kindern zum Essen gegeben, so bereitete die Frau eines Kaufmänner Kutschers einen Kompost aus Blättern von roten Rüben, die man sonst dem Vieh zu fressen gibt, indem sie dieselben klein schneidet und mit Eßig übergoss.

Viele Arbeitgeber geben ihren Arbeitern auf ihren Grundstücken zugleich Wohnung, sie können auf diese Weise genau beobachten, was dort vorgeht, außerdem ist der Arbeiter dadurch noch mehr an seine Arbeitsstelle gefesselt.

In Chorzow trat der Fall ein, daß das Arbeitsverhältnis eines Kutschers knall und fall gelöst wurde. Der Kutscher hatte auch eine Wohnung inne, und sollte er auch diese sofort räumen. Da er dies aber nicht bald tun konnte, weil er so schnell eine andere Wohnung nicht fand, setzte man ihm einfach alles auf die Straße.

So würden hier noch eine Unmenge von Fällen angeführt werden können, die da zeigen, wie furchtbar trostlos die Lage unserer Kollegen ist.

Diesen niedrigen Löhnen gegenüber stehen die hohen Lebensmittelpreise. Hinzu kommt noch die hohe Wohnungsmiete, die durchaus nicht niedriger als in der Großstadt ist und die exorbitanten Steuern, die in Katowitz ca. 200 p.G. betragen.

Auch die Lage der Bierkutscher ist nicht viel besser. Hat doch die Mehrzahl derselben nur im Durchschnitt 80 Mk pro Monat und eine Wohnung über der Brauerei oder den Kellerläden in der Brauerei, welche mit höchstens 10 Mk zu bewerten ist. Nur wenige Bierkutscher fahren auf Tantieme, trotz ihrer Abschürfer stehet aber ihr Verdienst in keinem Verhältnis zur geleisteten Arbeit.

Sonntagstrafe kommt der Bierkutscher in Oberschlesien nicht, er führt früh aus dem Hause, die Kirchzeit hindurch und kommt dann allgemeinerweise um 2 oder 3 Uhr wieder von seiner Tour zurück.

Trotz allem sind diese Kollegen für den Verband außerst schwer zu haben; sie sind durchaus der Meinung, daß es hier nicht anders werden wird, weil keine Einigkeit unter den Kollegen vorhanden ist. Einige fürchten sich vor dem andern.

Gewiß ist es ja bedauerlich, daß man überall Schmarotzer und Spelchelsteher hat, welche auf alles Obacht geben und sowohl sie etwas hören, dieses brüderlich ihrem Chef zutragen; dies sollte aber diesen Kollegen, die gerollt sind, für sich und ihre Familien eine bessere Zukunft zu

schaffen, durchaus nicht abhalten, in den Verband einzutreten. Werden doch die Spione und Denunzianten, die überall durchaus nicht zu den besten Arbeitern gehören, mitunter eher auf das Straßenpflaster geworfen als die von ihnen verschmarotzten und verklatschten Kollegen.

Aus dem hier Geschilderten ist zu ersehen, daß die Kutscher und Arbeiter im Industrie-Gebiet zu denen gehören, die am längsten arbeiten müssen und am schlechtesten bezahlt werden. Die Unterernährung degeneriert hier in erschreckender Weise die kommende Generation. Nur wenige Kinder haben ein gesundes Aussehen. Die Mehrzahl von ihnen ist skrophulos oder mit einer anderen Krankheit befallen, die von Geburt an von den Eltern auf die Kinder übertragen werden. Hier rächen sich also die Unterlassungs-sünden der Eltern an den Kindern auf das Durchbarste! Es ist wirklich die allerhöchste Zeit, daß die Kollegen Kutscher und Arbeiter sich auf ihre Menschenpflichten besinnen, daß sie endlich einmal einig werden und sich im deutschen Transportarbeiterverband organisieren, dieser würde dann dafür sorgen, daß diese unmoralischen Zustände bald verschwinden würden, daß die Löhne erhöht, die Arbeitszeit verkürzt sowie die gesamten Arbeitsverhältnisse zur Befriedenheit unserer Kollegen geregt werden. Darum zögert nicht länger, trete in den Verband ein, damit diese elenden Zustände der öberschlesischen Transportarbeiter so schnell wie möglich beseitigt werden können.

Zur Statistik der Unfallsfolgen.

Ein im Reichs-Arbeitsblatt veröffentlichter Beitrag des Reichs-Versicherungsamtes vergleicht die Folgen der durch die gewerblichen und landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften entstehenden Unfälle, wie sie sich bei der ersten, mehr einen provisorischen Charakter tragenden Beurteilung und bei der abgeschlossenen Beurteilung etwa nach 4 bis 5 Jahren ergeben. Wir teilen in nachstehendem die Zahlen für die gewerblichen Berufsgenossenschaften mit:

Jahr	Erste Beurteilung				Abgeschloss. Beurteilung			
	Unfallz. in der 100 Berichten				Unfallz. in der 100 Berichten			
	Tod	dauernd Erwerbs- unfähigkei	über Gehalts- entzug	Tod	dauernd Erwerbs- unfähigkei	über Gehalts- entzug	Tod	dauernd Erwerbs- unfähigkei
1887	18,1	17,7	50,9	12,9	8,1	47,0	80,0	
1890	13,6	7,1	61,0	18,8	14,2	55,6	27,9	
1893	10,8	2,8	57,8	29,6	11,4	1,7	49,7	87,8
1900	9,9	1,2	48,0	41,0	10,4	1,1	45,4	48,1
1902	8,0	1,05	46,8	44,4	8,5	1,02	42,8	48,1
1905	7,5	0,84	48,0	48,6	—	—	—	—

Ein Vergleich der rechten Seite der Tabelle mit der linken ergibt folgende Verschiebungen: Die Zahl der Todesfälle auf je 100 Berichte ist um ein geringes gestiegen, da auch nachträglich noch Sierbefälle in urästlichem Zusammenhang mit den Verletzungen vorkommen. Dagegen ist der Prozentsatz der dauernd völlig oder teilweise Erwerbsunfähigen gesunken, während der Prozentsatz der vorübergehend Erwerbsunfähigen gestiegen ist. Das heißt also: Versicherte, von denen ursprünglich angenommen wurde, daß sie dauernd ihre Erwerbsfähigkeit völlig oder teilweise eingebüßt hatten, gewannen diese allmählich teilweise oder völlig wieder. Dazu bei diesen Feststellungen neben tatsächlicher Verbesserung der Arbeitsfähigkeit auch der ominöse Begriff der "Gewöhnung" an das Leben oder die Verhältnisse oft eine böse, arbeitsindustrielle Rolle gespielt, ist bekannt.

Weiter ergibt sich aus der Tabelle, daß diese Differenz bei der ersten und späteren Beurteilung in den früheren Fahrgängen der Versicherung bedeutend höher ist als in den späteren. Beispielweise ist unter den i. J. 1887 Verletzten der Prozentsatz der dauernd völlig Erwerbsunfähigen von 17,7 bei der ersten Beurteilung auf 8,1 bei der späteren gesunken. Bei den im Jahre 1902 Verletzten sank dieser Prozentsatz nur von 1,05 auf 1,02. Diese Ziffern sind ein weiterer Beweis dafür, daß bei der Fortsetzung der Unfallentzündung in neuerer Zeit immer weniger vorübergehend vorgegangen wird. Man sieht die in Zukunft etwa der zu erlangende Erwerbsfähigkeit gleich von vorn herein immer mehr mit in Betracht.

Durchaus falsch wäre es, wollte man aus der starken Herabminde rung des Anteils der tödlichen, sowie der ganz schweren Unfälle auf eine Herabminde rung der Gefahren schließen, die dem Arbeiter in seinem Beruf drohen. Das Gegenteil ist richtig. In Wirklichkeit hat sich die Zahl der Unfälle im Vergleich zu der der versicherten Arbeiter gewaltig vermehrt. Während im Jahre 1887 auf je 1000 Versicherte der gewerblichen Berufsgenossenschaften 4,14, ein schädigungsprädisponierte Unfälle vorkamen, war diese Zahl im Jahre 1905 8,43, also rund doppelt so hoch. Mag diese Zunahme zum Teil auch auf eine regelmäßige Anmeldung der vorgetretenen Unfälle zurückzuführen sein, zum Teil beruht sie zweifellos auf einer gesteigerten Unfallgefahr. Ist demnach der Anteil der tödlichen Unfälle unter den Unfällen überhaupt auch stark gesunken, so ist doch die Zahl der Unfallgetroffenen im Vergleich zu der der versicherten Arbeiter überhaupt nur um ein Geringes zurückgegangen von 0,77 auf je 1000 Versicherte in 1887 auf 0,68 in 1905. Die Zahl der dauernd völlig Erwerbsunfähigen ist allerdings auch im Vergleich zu den Versicherten stark gesunken, nämlich von 0,78 auf 0,07, also auf den zehnten Teil. Angesichts der nahezu gleichgebliebenen Todesfälle bleibt uns jedoch nichts übrig, als anzunehmen, daß diese Verbesserung

nur eine Scheinbare ist, in Wirklichkeit nur auf einer für die Arbeiter ungünstigeren Beurteilung des einzelnen Falles durch die Genossenschaftsbeamten beruht.

Deutsche Konsumvereine

mit Millionenumfassen.

Die Zunahme des Umsatzes der Konsumgenossenschaften, die seit Jahren in erfreulicher Weise vor sich geht, kann zwei Ursachen haben: Sie kann auf der Zunahme der Mitglieder, sie kann aber auch darauf beruhen, daß die Mitglieder mehr kaufen. Erwünscht ist natürlich, daß beide Ursachen wirksam sind, daß die Konsumgenossenschaftsbewegung an Extentität und an Intensität zunimmt. Bei den Vereinen, die dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angehören, ist dieses der Fall, er gewinnt ständig an Mitgliedern und die Mitglieder benutzen ihre Genossenschaften in immer höherem Maße zu den Zwecken, denen sie ihr Dasein verdanken. Ihren sichtbaren Ausdruck findet diese Entwicklung in der Tat, daß der Umsatz immer um einige Prozent mehr wächst als die Mitgliederzahl. Eine weitere Folge des steigenden Umsatzes der Konsumgenossenschaftsbewegung ist auch die immer größer werdende Zahl der Vereine, die mehr als eine Million Umsatz pro Jahr haben. Es sind deren bereits — wenn wir die Umsatzahlen für das Jahr 1906 berücksichtigen — 43. Nach ihrer Zugehörigkeit zu den einzelnen Revisionsverbänden geordnet, ergeben sie folgendes Bild:

Lfd.	Mr.	Name	Umsatz
1.	Stettin, N.-u. Spar. V.	1 530	1 921 609
2.	Brandenburg, N.-V. "Vorwärts"	8 228	1 090 881
3.	Forst i. d. L., N.-V.	2 831	1 077 687
4.	Magdeburg-Newstadt, N.-V.	18 799	4 514 710
5.	Halle a. d. S., Allg. N.-V.	6 998	2 712 898
6.	Braunschweig	6 095	2 054 689
7.	Dessau, N.-V.	3 089	1 194 050

Verband mitteldeutscher Konsumvereine.
8. Hamburg, Neue Ges. v.
1866
9. Hamburg, "Produktion"
10. Ebersfeld, N.-V.
11. Bant, N.-V.
12. Dödenburg, N.-V.
13. Bremerhaven, N.-V.
14. Linden, N.-V.

Verband der Konsum- und Produktionsgenossenschaften von Niedersachsen-Westfalen.
15. Wilhelm a. Rh., N.-G.
"Hoffnung"
16. Wismar, N.-G. "Vorwärts"
17. Ebersfeld, N.-G. "Befreiung"
18. Essen, N.-W. "Eintracht"

Verband sächsischer Konsumvereine.
19. Leipzig-Plagwitz, N.-V.
20. Dresden, N.-V. "Vorwärts"
21. Chemnitz, Allg. N.-V.
22. Altwitz, Schedenicher N.-V.
23. Dresden-Löbtau, N.-V.
24. Dresden-Brieschen, N.-V.
25. Pöhlau, N.-V.
26. Meissen, N.-V. L.-Gutritsch
27. Dresden-Südosten, N.-V.
28. Leichenbach, N.-V.
29. Döhlen-Pötsch, N.-V. und Pr. G.
30. Meerane, N.-V. "Haushalt"
31. Meißen, N.-V.

Verband süddeutscher Konsumvereine.</th

Konsumvereine hat die Mitgliedschaft im Zentralverband deutscher Konsumvereine erworben.

Die Tabelle ist auch noch in einer anderen Hinsicht interessant. Sie zeigt, wie verschieden die durchschnittliche Höhe des Einkaufs pro Mitglied in den einzelnen Vereinen ist. Gerade dieses Verhältnis sollte die Mitglieder und die Verwaltungen der Vereine besonders interessieren.

Englische Genossenschaftsproduktion im Jahre 1906.

Das englische Arbeitsamt veröffentlicht soeben die Zahlen über den Umfang der durch die englischen Genossenschaften betriebenen Produktion im Jahre 1906. Es handelt sich hierbei um vier verschiedene Genossenschaftsarten: die Kornmühlengenossenschaften (Vereinigungen von Konsumenten zum gemeinsamen Betriebe von Kornmühlen), die eigentlichen Produktionsgenossenschaften, die selbstproduzierenden Konsumvereine und die beiden Großeinkaufsgesellschaften. Diese Genossenschaften stellten Waren her im Werte von:

	1905	1906	Zu: ob. Abnahme in 1906 gegen 1905
Kornmühlengenossenschaften	27 566 560	19 800 860	- 80,0 pCt.
Produktionsgenossenschaften	33 646 600	38 282 920	+ 9,9 "
Konsumvereine	127 894 140	136 026 980	+ 6,8 "
Großeinkaufsgesellschaften	123 082 260	143 008 660	+ 16,2 "
Zusammen	814 680 560	887 198 920	+ 7,2 pCt.

Der Rückgang der Mühlenengenossenschaften erklärt sich aus der Verschmelzung zweier von ihnen mit der englischen Großeinkaufsgesellschaft. Im übrigen haben alle Genossenschaftsarten Fortschritte in der Produktion aufzuweisen. Interessant ist, daß die Großeinkaufsgesellschaften, Konsumvereine und Mühlenengenossenschaften, also die für den organisierten Konsum produzierenden Genossenschaften heute 94 pCt. der gesamten Genossenschaftsproduktion umfassen, während auf die für den freien Markt produzierenden eigentlichen Produktionsgenossenschaften nur 6 pCt. kommen. Vor 10 Jahren war das Verhältnis noch 85 zu 15 pCt. Dabei ist zu beachten, daß der größte Teil auch der von den Produktionsgenossenschaften erzeugten Waren an Konsumvereine als feste Kunden abgesetzt wird.

Was die Art der erzeugten Waren anbetrifft, so entfallen etwa zwei Drittel der Gesamtproduktion, nämlich für 221 858 860 Mt. auf die Nahrungsmittelbranche und die Tabakfabrikation. Es folgt die Bekleidungsindustrie mit 58 729 400 Mt., die Textilindustrie mit 18 141 480 Mt., das Baugewerbe, Steinbrüche, Möbelfabrikation mit 12 415 500 Mt., die Landwirtschaft und Fischerei mit 10 520 980 Mt., Seife- und Lichterfabrikation mit 10 475 720 Mt., Druckerei mit 6 428 420 Mt., Metallindustrie, Maschinen- und Schiffbau mit 3 174 420 Mt. und andere Industrien mit 1 168 540 Mt.

Im Jahre 1906 wurde in diesen genossenschaftlichen Produktionsunternehmungen die gewaltige Arbeiterarmee von 45 868 Köpfen beschäftigt und zwar entfielen auf die Produktions- und Mühlenengenossenschaften (die hier zusammengefaßt sind) 8886, auf die Produktionsbetriebe der Konsumvereine 20 098 und die der Großeinkaufsgesellschaften 16 481 Arbeiter. Von diesen Angestellten waren 25 497 oder 56 pCt. Männer, 19 005 oder 29 pCt. Frauen und der Rest von 6 881 oder 15 pCt. junge Leute unter 18 Jahren. Der gesamte zur Luzzahlung gelangende Lohn betrug 48 666 880 Mt. Außerdem gehörten noch 159 Genossenschaften ihren produktiven Arbeitern 689 140 Mt. Gewinnbeteiligung = 4,5 der an sie gezahlten Löhne oder 48 Mt. pro Kopf.

Die mächtige Entwicklung der britischen Genossenschaftsproduktion wird uns besonders klar, wenn wir uns vor Augen halten, daß heute nahezu der vierte Teil der von den Konsumvereinen abgesetzten Waren in genossenschaftlichen Betrieben hergestellt wird. Während auch der Umsatz der Konsumvereine in den letzten 10 Jahren um 73,5 pCt. gestiegen ist, hat sich ihre eigene und die für sie betriebene Produktion der Großeinkaufsgesellschaften um 195 pCt. vermehrt. Leider sind die deutschen Konsumvereine nach sehr weit von diesen Erfolgen entfernt, aber sie sind im Stande, bei ernstem Wollen und der Unterstützung der Arbeiterschaft sie vielleicht in wenigen Jahren einzuholen.

Die französischen Gewerkschaften im Jahre 1906.

Das französische Arbeitsamt veröffentlicht in seiner soeben erschienenen Nummer die Statistik der französischen Arbeiter- und Unternehmensverbände. Obwohl diese Statistik überaus unzuverlässig ist und außerdem eine Reihe Mängel in der Prozedur aufweist, ist man doch genötigt, sie zu berücksichtigen, da sie die einzige Statistik ist, die Aufschluß über die Stärke der französischen Gewerkschaften gibt. Da alle Vereine bei ihrer Gründung sich anzumelden haben, besitzen die politischen Behörden eine ziemlich lückenlose Liste aller bestehenden Gewerkschaften, Unternehmensverbände usw. An diese wird nun unterschiedlos der statistische Fragebogen verschickt, so daß unter den Gewerkschaften eine große Anzahl von Personen figuriert, die mit ihnen nichts zu tun haben. Außerdem kommt hinzu, daß es angesichts der numerischen Schwäche der Organisation mit der Zahlendate nicht immer so genau genommen wird.

Nach der amtlichen Statistik gab es Ende 1906 in Frankreich 6222 örtliche Syndikate mit 896 012 Mitgliedern gegen 4857 Syndikate mit 836 184 Mit-

gliedern Ende 1905. Die tatsächliche Stärke der Gewerkschaften dürfte jedoch erheblich unter dieser Zahl sich befinden. So figuriert die Gruppe von Handel und Transport an erster Stelle mit 880 Syndikaten und 260 869 Mitgliedern. Es sind in Wirklichkeit in diese Gruppe nur zu zählen etwa 50 000 Eisenbahner, 30 000 Handelsangestellte und im günstigsten Falle noch 40 000 sonstige Transportarbeiter. Die anderen Vereine sind Unterstützungsvereine, die mit gewerkschaftlichen Bestrebungen nichts zu tun haben noch zu tun haben wollen. In den übrigen Gruppen ist das Verhältnis zwar ein bedeutend besseres, aber auch hier sind die Zahlen mit einiger Reserve anzunehmen. Es halten Mitglieder: Gruppe Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei 51 407 (1,76 pCt. der Beschäftigten), Bergbau 64 194 (35,46 pCt.), Steinbrüche 8932 (14,84 pCt.), Lebensmittelberufe 48 353 (7,92 pCt.), Chemische Industrie 35 558 (31,25 pCt.), Papier- und Polygraphische Industrie 26 706 (20,91 pCt.), Lederindustrie 30 877 (20,60 pCt.), Textilindustrie 78 854 (13,15 pCt.), Bekleidungsindustrie 26 871 (6,11 pCt.), Möbelindustrie 36 124 (15,29 pCt.) Metallindustrie 103 835 (18,70 Prozent), Baumwollindustrie 66 678 (12,51 pCt.), Glas- und Thonindustrie 19 591 (13,05 pCt.), Domestiken und persönliche Bedienung 16 603 (1,63 pCt.), Organi-sierter im Verhältnis zu den Beschäftigten. Wie wir schon ausgeführt haben, dürfte der Prozentstab, so weit Gewerkschaften in Betracht kommen, erheblich niedriger sein. Die letzte Gruppe ist fast völlig zu streichen. Über die Passagiebergabe der Gewerkschaften sind lediglich die Subventionen der Gemeinden und Departements verzeichnet, die 450 000 Franken betragen. Außerdem ist noch die losenste Nebenlassung und Instandhaltung von "Arbeitsbörsen" seitens der Gemeinden zu vermerken, deren es 131 gibt. Publikationsorgane und Jahresberichte gaben 30 Verbände und 189 Syndikate heraus. Unternehmersyndikate gab es 3612 mit 315 271 Mitgliedern, gleich 23,34 pCt. Die Unternehmer sind also weit besser organisiert.

Aus unserem Beruf.

Automobilführer.

Rauchentwicklung, Polizei und Kammergericht. Die noch nicht genügende Vollkommenheit in der Konstruktion der Automobile hat den Führern derselben schon sehr viel Opfer gekostet. Auch daran trägt, wie in vielen anderen derartigen Angelegenheiten, die Polizeiverordnung ein großes Schuld. Es gehört nun einmal zu der Beurteilung der Technik eines Automobils eine große Sachkenntnis, ohne die auch die Polizei wie die Gerichtshöfe für die Dauer nicht auskommen werden. Trotz der Gutachten von Sachverständigen, und trotzdem schon auf Grund der Gutachten Freisprechung der Führer, kommt jetzt das Kammergericht zur Bewertung der Revision eines wegen Veruntreuen. Bürgerliche Blätter bringen darüber folgenden Bericht:

Nach der neuen Droschenordnung für Berlin vom 29. September 1906 müssen Kraftfahrzeuge so beschaffen sein, daß die Belästigung des Publikums durch Entwicklung von Rauch oder Dampf möglichst ausgeschlossen ist. Wegen Zuwidderhandlung gegen diese Vorschrift war der Kraftdroschkenführer W. angeklagt worden, weil aus seiner Kraftdroschke größere Rauchwolken ausgestromt waren, als er vor einiger Zeit nach dem Oranienburger Tor fuhr. Als der Schutzmann ohne Erfolg den Führer der Kraftdroschke aufforderte, dafür Sorge zu tragen, daß der Uebelstand abgestellt wurde, fuhr W. weiter, ohne etwas zur Beseitigung des Rauches zu tun. W. mache zu seiner Entschuldigung geltend, es liege ein Konstruktionsfehler vor, infolgedessen zu viel Öl zugeführt werde. Obwohl dies von einem Sachverständigen bestätigt wurde, erkannte sowohl das Schöffengericht als auch die Strafkammer gegen W. auf eine Geldstrafe, da die Entschuldigung nicht ausreiche. Nach der erwähnten Droschenordnung habe sich der Führer vor der Fahrt zu überzeugen, ob die Kraftdroschke sich in einem ordnungsmäßigen Zustande befindet. Obwohl er den Konstruktionsfehler kannte, habe W. die Kraftdroschke in den Betrieb genommen, er hätte sich vor dem Antritt der Fahrt vergewissern müssen, ob seine Kraftdroschke in Ordnung war. Gegen seine Verurteilung legte W. Revision beim Kammergericht ein, das indessen auf Zurückweisung des Rechtsmittels erkannte, da die Vorentscheidung ohne Rechtskrift ergangen sei. Die fragliche Vorschrift ist durch rechtmäßig; nach § 6 b des Polizeiverwaltungsgesetzes gehört es zu den Aufgaben der Polizeibehörde, für Ordnung, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen und Plätzen Sorge zu tragen. Durch den Rauch können Werde schaden werden, auch seien Rauchwolken geeignet, die Niedersicht auf die Straße zu beeinträchtigen.

Wir nehmen selbstverständlich an, daß die Richter immer in gutem Glauben urteilen. Aber jedem Menschen kann ein Irrtum unterlaufen, auch den besten Richtern ist dies schon passiert, daß sie Fehlentscheidungen treffen. Hier sängt aber der Irrtum schon beim Schutzmann an. Man weiß nicht, wie sich ein derartiger Schutzmann, wie der, der diese Anzeige erstattete, die Konstruktion eines Automobils vorstellt. Er fordert den Führer auf, dafür zu sorgen, daß das Rauchen aufhört, gerade so, als wenn er kommandiert. Die Zigarette aus dem Mund. Weil der Führer den unverständigen Befehl nicht sofort nachkommt, weil er im Moment dazu gar nicht im Stande war, erhält er ein Strafmandat. Der Automobilführer ist erstens gar nicht in der Lage zu wissen, ob sein Automobil raucht, weil er während der Fahrt gezwungen ist, seine Augen ununterbrochen nach vorne zu richten. Zweitens trifft den Führer bei den oft sehr verfehlten Konstruktionen der Oeler, nur sehr selten die Schuld, da seinem Motor zu viel Öl zuliegt und sich dadurch Rauch entwickelt. Während der

Fahrt kommt es häufig vor, daß durch Lockerung einer Schraube re. ohne Wissen des Führers ein solcher Uebelstand herbeigeführt wird. Drittens kann sich der Führer vor Ablauf einer halben Stunde überzeugt und zugleich gefunden haben, daß sein Fahrzeug in schönster Ordnung, sobald er aber 10 Meter weit gefahren ist, kann schon, ohne sein Wissen, der schönste Konstruktionsfehler, hauptsächlich beim Oeler, eintreten. Dies um so leichter, als sich der größte Teil der Berliner Automobilrädchen in einem so traurigen reparaturbedürftigen Zustande befindet, daß auch die Berliner Polizeiverordnung davon nichts zu ändern vermögt. Und hätten wir erst das Vergnügen in der Berliner Verkehrspolizei Automobil-Sachverständige als Kontrollen zu sehen, welche auf den Halteplätzen, anstatt den Begrenzern und den Anzug des Führers zu prüfen, die Wagen auf "Herr und Miere" untersuchen, dann würden wir die Tatsache erleben, daß zwei Drittel der Berliner Automobilrädchen nicht betriebsfähig sind. Zum Schluss bringen wir noch das gerichtliche Gutachten des gerichtlichen Sachverständigen, Herrn Ingenieur Bechlin, zum Abschluß:

Die Entwicklung blauen übelriechenden Dampfes durch in der Fahrt befindliche Automobile erfolgt dann, wenn aus dem Kurbelkammeröl in einen Zylinder des Automobils gelangt. Dann verbrennt das Öl in dem Zylinder und entwickelt den gefährlichen Rauch. Die Rauchentwicklung dauert gewöhnlich nur kurze Zeit, regelmäßig nicht mehr wie zwei bis drei Minuten. Der Rauch eines Kraftwagens kann für das Eindringen des Oels in die Zylinder regelmäßig nicht verantwortlich gemacht werden. Selbst bei den bestgebaute Kraftwagen kommt es vor, daß infolge einer Erschütterung oder einer Schiebung des Wagens mit den Kolben etwas Öl in den Zylinder dringt und dann langsam verbrennt. Der Kraftwagenlenker ist auch gar nicht in der Lage, wenn einmal während der Fahrt etwas Öl in den Zylinder gelangt ist und Rauch entsteht, die weitere Rauchentwicklung zu benennen. Sezt der Lenker in einem solchen Falle die Maschine in Stillstand, so hört freilich die Rauchentwicklung vorübergehend auf, sowie die Maschine wieder in Betrieb gesetzt wird, beginnt die Rauchentwicklung wieder. Sie hört nicht auf, als bis das in den Zylinder gedrungene Öl verbrannt ist.

Auf dem Standpunkte, daß die Führer von Kraftwagen für die Rauchentwicklung während der Fahrt, regelmäßig nicht verantwortlich gemacht werden können, scheint auch die angeführte Polizeiverordnung zu stehen, da sie die Verbüttung einer derartigen Rauchentwicklung nicht ausdrücklich unter den Pflichten der Führer aufführt.

Das Kammergericht hebt in seinem Urteil den § 6 des Polizeiverwaltungsgesetzes hervor und der Sachverständige weist in seinem Gutachten auf die Unschuld des Führers hin. Nun sollte man doch glauben, daß man einmal das Uebel richtig fassen will. Wenn man das Rauchen ein Konstruktionsfehler ist, so ist doch zweifellos in erster Linie der Fabrikant der Schuldige. Und warum erzielt man den Besten derartiger rauchender Fahrzeuge die Konzession? Vielleicht darum, daß die Führer welche in letzter Linie als Opfer derartiger indirekten Steuern in Form von Strafmandaten nicht alle werden? Warum nimmt die sonst so schlaue Verkehrspolizei solch mangelhafte Fahrzeuge erst ab? Trägt sie dadurch nicht direkt zur Herorrückung solcher Bestrafung bei? Die Polizei sollte daher dafür sorgen, daß der Betrieb rauchender Wagen nicht gestattet wird.

Droschenführer.

Berlin. Zu unseren Artikeln über die neuen Unfallverhütungsvorschriften erhalten wir abermals eine Berichtigung vom Vorstande der Fuhrwerksberufsgenossenschaft. Diese lautet:

Verfügung.

Die in Nr. 89 des "Courier" vom 29. d. Mts. veröffentlichte Fortsetzung der Darstellung über "Die Neuordnung der Unfallverhütungsvorschriften in der Fuhrwerks-Berufsgenossenschaft" entspricht wiederum nicht den Tatsachen und bleibt daher in folgenden Punkten richtig zu stellen: 1. Es ist unwahr, daß bei der Beratung verschiedene Male das Stimmenverhältnis 6 zu 6 war und infolgedessen die Stimme des unterzeichneten Vorstandes entschieden hat, denn, wie aus der Verhandlungsschrift über die Eröffnung vom 5. Juni er. ersichtlich, erfolgte die Abstimmung über die Einzel- und Gesamtvorschriften mit Ausnahme eines Falles, in dem es sich um die Frage handelte, ob die Tatrennen vorne oder hinten an dem Fuhrwerk anzubringen sind, stets einstimmig.

2. Hieraus folgt von selbst, daß auch die Ausführungen: Alle Vorschläge der Arbeiter, soweit sie nicht seitens des Vertreters des Reichs-Versicherungsamts ebenfalls mit allem Nachdruck vertreten worden sind, fanden die Gegner nicht unwahr sind.

Berlin, den 27. Dezember 1907.

Der Vorstand der Fuhrwerksberufsgenossenschaft.

J. Fedenhauer.

Wir haben daraufhin unseren Gewährsmann, der an den Verhandlungen teilgenommen hat, abermals befragt, und bleibt dieser bei seinen von uns wiedergegebenen Befunden. Wir haben nun keine Veranlassung dem Herrn Fedenhauer mehr zu glauben, als unserm Kollegen. Vielleicht geben uns die aus den Städten Dresden und Darmstadt vernommenen Kollegen Droschenfischer ihre Erinnerungen in der Sache zum besten und helfen so die Dinge klären. Zur Sache selbst möchten wir nur bemerken: Ist die Darstellung der Verhandlungen, wie Herr Fedenhauer sie schildert, richtig, dann verdienen die Vertreter der Arbeiter bei jenen Verhandlungen, für diese Tat der Wahrung der Interessen ihrer Kollegen, von diesen gehörig ausgestäubt zu werden.

Berlin. Der "Kölnischen Volkszeitung" entnehmen wir folgende Notiz: "Die weiblichen Droschenfischer von Paris haben fast alle ihr Amt niedergelegt und sich wieder anderen Berufen zugewandt. Nur zwei oder drei halten noch aus, aber auch diese mehr aus Starrsinn, als weil sie in ihrem

Veruf Erfolg haben. Die Konkurrenz der männlichen Kollegen hat sich als erdrückend erwiesen."

Diese Pariser Neuheit hätte sich also nicht lange in der Mode bewährt. Über wie mit allem so auch hier: Was in Paris in das alte Eisen geworfen wird, fällt man in unserem lieben Berlin als neue Mode nach.

Droschkenfuchserstreit in Gent.

In der Weihnachtsnacht haben die Droschkenfuchser im Streit mit allen gegen drei Stimmen beschlossen, in den Streit zu treten. Ihre Hauptforderung ist 2 Frank, also 1,60 Tagelohn. Sie erhalten bis jetzt bei 16- bis 18-stündiger Arbeitszeit nur 1 bis 1,50 Frank Tagelohn und waren im übrigen ganz auf die Miltätigkeit der Kundenschaft angewiesen. In allen anderen größeren Städten Belgien ist die Arbeitszeit der Droschkenfuchser auf 12 Stunden beschränkt und ihnen ein fester Tagelohn von 2 bis 2,50 Frank gesichert. Im Genter Gemeinderat brachten die Sozialisten schon im Jahre 1898 einen Antrag ein, der das kommunale Reglement über den Droschkenverkehr in der Weise ergänzt sollte, daß den Kutschern ein Mindestlohn von 2 Frank gestellt würde. Die Katholiken und Liberalen, die wohl für sehr strenge Bestimmungen zur Sicherung des Verkehrs und zum Schutz der hemstiebenden Gäule zu haben waren, stimmten den Antrag zum Schutz der Kutschern gegen allzumenschliche Ausnutzung nieder. Unsere Genossen haben ihn nun von neuem eingebracht. Die Fuhrherren haben beschlossen, den Preis für die einstündige Droschkenfahrt vom 1. Januar ab von 1 auf 1,50 Frank zu erhöhen, die beschiedene Forderung der Kutschern lehnen sie jedoch rundweg ab.

Handelsarbeiter.

Elversfeld-Barmen. Die hiesigen Handelsarbeiter stehen heute in ihrer Mehrheit den Bestrebungen der modernen Arbeiterbewegung noch ablehnend gegenüber. Ihre Arbeitsverhältnisse sind infolgedessen auch seit Jahren unverändert geblieben und die Handelsherren spielen im Wuppertale den "Herrn im Hause" wie kaum in einer anderen Gegend Deutschlands.

Um Weihnachten entließ die Manufaktur, Kurz- und Wollwarenhandlung von Karl Frank & Comp., Schlossbleiche, 4 Packer, darunter einem Verhältnis, ohne jeglichen Grund. Die ganzen Wochen vor Weihnachten mußten die Entlassenen bis spät in die Nacht hinein arbeiten. Um Heiligabend konnten sie gehen. War jetzt plötzlich keine Arbeit mehr vorhanden über wollte man sich von der Bezahlung der Feiertage drücken? Solche brutale Entlassungen, solche "Weihnachtsgeschenke" werden den Handelsarbeitern des Wuppertales auch bald die Augen öffnen, sie werden diesen begreiflich machen, daß sie in den Transportarbeiter-Verband gehören, daß nur eine starke Organisation hier wie allerwärts die Arbeiter vor solcher Brutalität schützen kann.

Hannover. Wie wir vor längerer Zeit an dieser Stelle mitteilten, ist bei uns eine Ausdehnung der Sonntagsruhe durchgeführt. Sämtliche Geschäfte dürfen nur in der Zeit von 11-1 geschlossen sein und demzufolge auch nur in dieser Zeit Angestellte beschäftigen. Für die Lebens- und Genussmittelbranche ist außerdem die Stunde von 8 bis 9 Uhr vormittags freigegeben. Wir wiesen bereits damals auf das Unzulängliche dieser Einrichtung hin und die gemachten Erfahrungen haben dies nur vollaus bestätigt. Diese Verordnung ist wohl da, aber sie steht nur auf dem Papier. Ebenso ist es auch mit der Beschäftigung während der Kirchzeit, diese ist überhaupt verboten und wie ist es in Wirklichkeit?

Ein Gang durch die Straßen unserer Stadt zeigt uns, in welch geraden frivoler Weise hier die Gesetze übertreten werden. Dabei geschehen diese Übertretungen meist direkt unter den Augen der Behörden, ohne daß diese hier gegen einschreiten. Ja, es ist schon wiederholt passiert, daß Schuhleute trotz Aufforderung sich weigerten, hier einzutreten und zwar mit der Motivierung, dies sei Sache der Gewerbeleitung. Trotzdem wir wiederholt öffentlich auf diesen Umstand hingewiesen, ist bis jetzt keine Rendung eingetreten. Es hat demnach den Anschein, als ob das Polizeipräsidium mit dem Vorgehen der Beamten einverstanden ist, ein Standpunkt, den wir nicht begreifen können. Durch eine Oberpräsidialverordnung ist doch der Polizeibehörde die Überwachung der äußeren Heilshaltung der Sonn- und Festtage übertragen. Die Polizeibehörde macht doch von dieser Befugnis gegenüber den Arbeitern so reichlich Gebrauch, wahrscheinlich ist sie der Ansicht, daß durch Abhalten von Versammlungen und Zusammenkünften das Seelenheil der in Frage kommenden Arbeiter in Gefahr kommen könnte. Wir meinen aber doch, daß eine Tätigkeit, die auf Gewerbe gerichtet ist und noch für eine andere Person geleistet wird, das Seelenheil noch vielmehr gefährdet. Dann darf außerdem nicht außer Acht gelassen werden, daß die Gewerbeleitung nicht immer gleich zur Hand sein kann, dies jedoch bei den Schuhleuten ohne weiteres zutrifft. Charakteristisch ist es nun, daß es meist immer dieselben Firmen sind, die sich dergleichen Übertretungen zuschulden kommen lassen. Bereits Anfang der 90er Jahre bei Gründung des Lokalvereins und Einführung der Sonntagsruhe war es z. B. die Firma Biermann, Hof, Breitestr., die sich durch wiederholte Übertretungen der Sonntagsruhe bemerkbar machte und heute ist es nicht anders. Sonntag für Sonntag kann beobachtet werden, wie hier die bestehenden Gesetze überreitet werden. So sind es aber noch eine ganze Reihe anderer Firmen, die es ebenso mit der Sonntagsruhe nicht so genau nehmen. Nicht aber nur im Handelsgewerbe, nein, auch bei der Spedition und dem Fuhrwesen kann man diese Übertretung beobachten. Nicht unerwähnt lassen wollen wir noch das Norddeutsche Eiswerk. Trotz der jetzigen kalten Jahreszeit kann man Sonntag für Sonntag beobachten, wie hier auch während der Kirchzeit gearbeitet wird. Hier wäre es wohl möglich, bei der jetzigen Jahreszeit die Sonntagsarbeit überhaupt abzuschaffen. Aus alledem geht zu Gottlieb her vor, wie bei uns noch auf diesem Gebiete gesundigt wird.

Den größten Teil der Schuld aber tragen die Kollegen selbst, indem sie sich so wenig um die Organisation kümmern.

Sollen solche Zustände beseitigt werden, dann ist es notwendig, zuvor die Organisation zu stärken. Nur durch den Zusammenschluß aller Kräfte können solche Zustände beseitigt werden. Darum ihr Kollegen im Handelsgewerbe, hinweg mit der Gleichgültigkeit, hinein in die Organisation.

Transportarbeiter.

Berlin. Eine nette Neujahrsgratulation haben die Kutschern der vereinigten Möbelwerke erhalten, und zwar in Form eines Vohrabzuges. Die Kutschern erhalten bis dato einen Wochenlohn von 29,50 Mk. jetzt erhalten dieselben einen solchen von 13 Mk. pro Woche, d. h. alle diesenjenigen, welche Fuhren nicht machen. Für diese 13 Mk. müssen aber die Kutschern von morgens 7 bis abends 6 Uhr im Stalle rast, auf dem Platz sein. Diejenigen Kutschern, welche Fuhren machen, erhalten pro Tag 4 Mk., so daß, wenn die Kutschern das Glück haben, jeden Tag zu fahren, sie dann einen Lohn von 24 Mk. bekommen. Die Arbeitszeit dieser Leute beginnt morgens um 6 Uhr und endet abends zirka 7 Uhr. Für die Tätigkeit am Sonntag (einen halben Tag) erhalten die Leute 1 Mk. und diejenigen, welche Sonntags von morgens 7 bis abends 6 Uhr Stallwache haben, erhalten 2 Mk. Man hätte den Kutschern das nicht bieten können, wenn dieselben gut organisiert wären. Über das ist in diesem Betriebe nicht der Fall. Beschäftigt werden zirka 150 Personen, davon sind circa 30 organisiert. Wer nicht hören will, muß fühlen.

Meh. Die bei der hiesigen Firma B. Baser beschäftigten Fuhrleute haben in der letzten Zeit eine nicht gute Behandlung von Seiten ihres Arbeitgebers, des Inhabers der genannten Firma erfahren, indem dieser arbeiterfreundliche Herr bis dato diverse Fuhrleute entlassen hat, eben weil diese dem Deutschen Transportarbeiterverband angehören. — Herr B. Baser nimmt für sich das Recht in Anspruch, Mitglied und zwar recht eifriges Mitglied des südwürttembergischen Arbeitgeberverbandes zu sein, zur Förderung seiner Interessen. Herr B. hat selbst anerkannt, man müsse zur Wahrung seiner Interessen sich einem großen Ganzen unbedingt anschließen und ist, wie erwähnt, ein recht ruhiges Mitglied des obigen Verbandes; und da sollte man doch billigerweise daraus den Schluss ziehen dürfen, daß es auch seinen Leuten verstaht sei, einem Verband sich anzuschließen. Jedoch weit gefehlt. Dieser Herr beantwortet ein solches Untersagen mit sofortiger Entlassung. Bei der Firma heißt es: Es werden keine organisierten Leute beschäftigt. Zur Feststellung, ob irgend ein Arbeiter Verbandsangehöriger ist, hat Herr B. einen Durchgesallenen — zur Seite, welcher es sich angelegen sieht, Spionenleute zu leisten. Der Lohn für letztere wird diesem "treuen" Nachsollegen nicht ausbleiben. Die Fuhrleute in genannter Firma haben es ja auch recht schön, indem sie bis nachts 11 bis 12 Uhr und Sonntags von früh 6 bis mittags 2 bis 3 Uhr fahren dürfen. Herr B. hat sich auch schon des öfteren dahin ausgesprochen, einen Verband erkennen er nicht an, er würde auch niemals einem Tarif zustimmen. Bis jetzt haben wir mehrere Fuhrleute zu allen diesen Handlungen geschwiegen und keinen Schritt zur Abwehr unternommen. Da wir aber täglich erfahren, daß dieser liebenswürdige Herr in seinen "ebenfalls leidenden Bestrebungen" nicht nachlässt, führen wir uns nothwendigen veranlaßt, gegen ein solches Unterdrückungsverfahren, wie es Herr B. beliebt, energisch Front zu machen. Wir mahnen die Kollegen auf die am 12. Januar stattfindende Generalversammlung aufmerksam, in welcher die Sache noch speziell behandelt wird, und ersuchen um zahlreiches Erscheinen.

Bittau. Wiederum steigen uns zwei Fälle vor, die verdienen, an die Offenheitlichkeit gezogen zu werden. Die Firma Birnbaum Nachsl. F. Probst jun. bezahlte an ihren Kutschern, nachdem unsere Kohlenbewegung zu Ende war, 20 Mk. Wochenlohn auf nochmaliges Vorstellenwerden des Kutschers. Jetzt, nachdem die meiste Arbeit, d. h. die Arbeit vor Weihnachten ist bei der Firma die dringendste, vorbei ist, wird der Lohn dem Unternehmer zu viel und fest er daher den betreffenden Kutscher aufs Straßenspflaster, weil nach Aussage des Herrn Probst, er nicht mehr auskommen kann, wenn der Kutscher solch hohen Lohn fordert. Auch 17 und 18 Mk. ist ihm jetzt zu viel und für 15 Mk. könnte der Mann fahren. Unser Kollege, der dieses Anerbieten zurückwies, trotzdem er eine starke Familie zu erhalten hat und jetzt mitten im Winter nicht so leicht Arbeit zu erhalten ist, wird auch ohne den Herrn Probst nicht verhungern.

Ein zweiter Fall. Ein Kollege bei der Firma Wagner, Burgstr., bekam am Lohnzahlungstage plötzlich Feierabend mit dem Bemerk: Sie wollen immer mehr Lohn, den Hof wollen Sie auch nicht mehr lehren, überhaupt sind Sie stets unzufrieden; hier sind noch acht Tage Lohn und machen Sie nur, daß Sie fortkommen. Es ist dies ein Kollege, der sich vier lange Jahre bei der Firma herumplagt hat und als Dank dafür sofort aufs Straßenspflaster gelegt wurde. Nun Kollegen, hier zeigen sich die Folgen recht deutlich, was ein solcher Herr freiwillig bewillingt, kann er auch zu jeder Zeit freiwillig wieder Nehmen. Haben wir aber der Tarifabschluß, also die Löhne schriftlich festgelegt, so wird es diesen Herren schon etwas schwieriger gemacht und wir können zu jeder Zeit ein ernstes Wörtchen mit ihnen reden. — Es ist dies die größte Nüchternlosigkeit, die diese Unternehmer durch solches Gebaren an den Tag legen könnten einem Familienvater gegenüber; sie fragen nicht danach, ob die Kinder hunger leiden oder zu Hause sitzen und sind nur auf ihre eigene Tasche bedacht. Diese Tatsache muß ein Anhorn für jeden einzelnen Kutscher sein, er muß den Lohn tariflich festlegen und sich einen Rückenhalt selbst schaffen. Wir richten immer wieder an Euch den Ruf: Hinein in den Deutschen Transportarbeiterverband; vereinzelt seit Ihr nichts, vereint alles.

Der Oberscharfmacher des südwürttembergischen Arbeitgeberverbandes in der Praxis, oder ein Kapitel, über das die südwürttembergische Arbeitgeberzeitung nicht berichtet. Unser Blatt hat schon oft als Ergänzung der Scharfmacherblätter im Interesse der Fuhrherren dienen müssen. Auch heute wollen wir wieder einmal in die Presse springen und das Solidaritätsmaterial der südwürttembergischen Arbeitgeberzeitung mährig ergänzen.

Der Spediteur S. aus Mannheim vertraktierte vor einiger Zeit einen Umzug in der Nachbarstadt Frankenthal. Der Oberpediteur W. vertrat aus Heidelberg und Mannheim bekam Wind vor seinem Geschäft. Sofort erwachte bei ihm das Solidaritätsgefühl, das er so oft in den Versammlungen seinen Kollegen gepredigt hatte und auch noch weiter predigen wird. Ein Angestellter seines Geschäftes fuhr nach F. und übernahm den bereits vertraktierten Umzug für seinen Herrn. Dabei hat dieser Herr Vertreter nach unserem Gewährsmann etwa folgendes gesagt: "Wie können Sie dem S. den Umzug geben, wo wir schon auf dessen Wagen Besitz gelegt haben?" In dieser Weise bearbeitete der Vertreter der Firma S. den betreffenden Herrn, und siehe da, mit Erfolg. Dem Herrn in F. wurde es zu tun, und er erklärte dem Vertreter des Herrn S.: "Dann neinetwegen, wenn Sie die Wagen des S. schon bereit haben, so machen Sie auch den Umzug." Herr S. geriet nach Kenntnisnahme des W. einstreitiges in große Not, was wir ihm keineswegs verdachten können. Er rief sofort eine Versammlung einberufen, und erklärte in derselben dem Oberpediteur S. den Krieg. Er warf seine Verbandsutensilien auf den Tisch und bedankte sich bei dem Obersolidaritätsprediger Kratz für dessen kollegiale Handlungswise, dann ging er. Mit S. erklärten noch verschiedene andere der anwesenden Herren, ihre Zahlung beim Verein einzustellen. Nun geriet aber der Spediteur und Vereinskassierer Wagner in die Wolle. Er erhob sich feierlich von seinem Sitz und begann mit weinerlicher Tenorstimme; "Und ich, wo bleib denn ich mit den 145 Mk., die ich noch an Beiträgen zu bekommen habe, und Du Konrad, mit Deinen 45 Mk., die ich von Dir zu kriegen habe?" Der Konrad blieb darob dem W. die Antwort nicht schuldig, er hat ihm zum Dank für die restierenden 45 Mk. auf die nächste Kirchweih eingeladen, d. h. er rief ihm den Götz von Berlichingen Klugspruch zu. Die kleinen Spediteure in W. haben jetzt eingeschenkt, wohin der Weg ihres Obersolidaritätspredigers K. gehen soll. Sie haben dem Arbeitgeberverband den Rücken gelehrt mit der gerechten Befürchtung, daß sie eines schönen Tages, wenn es so weiter geht, durch das Solidaritätsgepredigt ihres Herrn "Ober" K. als Arbeitgeber von der Bildfläche verschwinden könnten.

Wer Herrn Kratz näher kennt, der würde von vornherein, daß es schließlich einmal so kommen müsste. Das aber der tappische Wolf so schnell sein Schafstiel abwirft, das hätten wir wirklich nicht geglaubt. Herr Kratz ist wirklich der bestbeschäftigte Totengräber seiner eigenen Gründung.

Offentliche und Mitglieder-Versammlungen.

Halle a. S. Die Transportarbeiter hielten am 14. Dezember eine gutbesuchte Versammlung ab. Genossen Weickers hieß einen ausführlichen Vortrag über das neue Reichspersonalgesetz und zeigte an Beispielen, in welcher Weise man dasselbe handhaben werde. Die Versammelten erklärten durch Votum, daß sie strikte gegen jede Verschlechterung des Vereins- und Versammlungsrechtes felen, um so mehr aber eine Verbesserung derselben anzustreben gewillt sind. — Hierauf wurde über die Grundlage eines Tarifentwurfs für die in Brauereien und Bierstüberlagen beschäftigten Bierfahrer- und Kellereiarbeiter berichtet. Auch hiermit erklärten sich die Anwesenden einverstanden und sollen nunmehr die weiteren Schritte in dieser Sache unternommen werden. — Eine früher gewählte Kommission zur Aufdeckung von Missständen im Kohlenhandel hatte ihre Tätigkeit insoweit beendet, daß sie der Versammlung vorstieg, eine Eingabe an den Magistrat zu richten, in welcher um Abschaffung des Kohlentragens auf Böden und Städteln ersucht werden soll und zwar im Interesse der damit Beauftragten sowie der Einwohnerchaft selbst. Auch dieser Bericht wurde gutgeheissen und demgemäß beschlossen.

Über das Weiterbestehenlassen der Sperre über den Gütaufkäuferverein der Kohlenhändler erhob sich eine lebhafte Debatte. Allerdings wurde die Handlungswise dieses Vereins verurteilt und einstimmig beschlossen, die Sperre weiter bestehen zu lassen.

Nach kurzem Schlußwort wurde hierauf die Versammlung geschlossen.

Krefeld. Eine gut besuchte Versammlung tagte am 15. Dezember. Nach Berlesung des Protocols erstattete Kollege Kempken Bericht über die letzte Kartellsitzung. In diesem Bericht wurde besonders die Agitation für die Arbeiterpresse hervorgehoben und den Anwesenden anheimgesetzt, die Arbeiterpresse nach allen Seiten zu unterstützen, weil sie den Arbeiter auf gewerkschaftlichem und politischem Gebiet unterrichtet und berichtet. Alsdann referierte Arbeiterselbstvertreter Fr. Lebereck über den Streit und die Aussperrungsbewegung der Textilarbeiter, und welche Lehren ziehen die Transportarbeiter aus derselben. Der Referent behandelte obiges Thema in ausgiebiger Weise, indem er auf die Anfänge der Bewegung hinwies, daß in vier Stoßweberfabriken die Arbeiter höhere Lohnforderungen gestellt hatten, welche aber bei allen Verhandlungen seitens der Arbeitgeber strikt abgelehnt wurden mit dem Bemerk, daß sie bei der schlechten Konjunktur nicht in der Lage wären, höhere Löhne zu zahlen. Die Arbeiter nahmen aber von ihrer gerechten Forderung nicht Abstand, weil die Behauptungen der Arbeitgeber, sie könnten keine höheren Löhne zahlen, sich nicht auf Tatsachen stützen. Die Arbeiter traten folgedessen gemeinschaftlich in den Zusammensatz. Der Unternehmerverband plante daraufhin eine allgemeine Stoßweber-Aussperrung, die auch

gleich perfekt wurde. In Krefeld und Umgegend wurden Tausende von Arbeitern gefündigt; insgamt wurden 6000 Arbeiter in der Zeit des Friedensfestes ausgesperrt. Dann schreien die Unternehmer von Terrorismus und unsere Gegnerschaft von unzufriedenen Arbeitern. Aber das Sprichwort sagt: Wenn zwei das Gleiche tun, ist es nicht das Gleiche. Der Referent betonte, daß er für so solchen Frieden und soich herzliche Weltanschauung herzlichst dankte. Die Arbeiter werden wohl eines Besseren belehrt werden, daß sie nicht mehr wie vor der Aussperrung der Organisation fern bleiben in der Hoffnung, sie brauchen keinen Verband. Redner wies weiter darauf hin, daß die Organisation den Arbeitern bei Krankheiten, bei Arbeitslosigkeit und Sterbefällen, Notfallunterstützung und Rechtsschutz in jeder gerechten Sache zur Seite steht und in dem Sinne, daß die Anwesenden, welche sich noch nicht organisiert haben, dem Verband beitreten, schloß Redner seinen lehrreichen Vortrag, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Die Diskussionsredner sprachen im Sinne des Referenten. Die Verwaltung ist im Besitz eines Lohnarbeitsvertrages der Unternehmer, aus dem zu entnehmen ist, daß die Unternehmer bei so hohen Rölligen die Löhne der Arbeiter um die Hälfte steigen lassen können. An den Kollegen ist es, das Versäumte nachzuholen in dem Sinne, daß ein jeder dafür sorgt, daß der letzte Berufsschüler dem Verband zugeführt wird.

Sodann gab Kollege Kempken den Anwesenden zur Kenntnis, daß am 12. Januar 1908 unser Familienabend stattfindet und schloß mit einem kräftigen Appell intensiv für den Verband zu agitieren, die interessante und gut verlaufene Versammlung. Nach Schluß der Versammlung traten 16 Kollegen und Kolleginnen dem Verband bei.

Jahr i. B. Am 22. Dezember fand hier eine Transportarbeiterversammlung statt. Doch nur wenige Kollegen hatten sich zu derselben eingefunden, trotzdem es untere Kollegen so bitter notwendig hätten, ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern. Über glauben die Lehrer Kollegen, ein Führermann müßt eben im Stalle schlafen, er müßt mit 17-19 Mark die Woche auskommen, wenn er auch hungrig und frustriert dabei. Ja und von diesem Hungerlohn müssen die Fuhrleute sich noch das Licht stellen, um ihre Fuhrwerke wie polizeilich vorgeschrieben zu beleuchten. Wenn es noch eine Zeitung so fort geht, Kollegen, müßt ihr auch noch die Wagnerschmiede kaufen. Doch, Kollegen, hier hilft kein Schimpfen hinterm Bierglas, hier kann auch kein Rutscherverein, wie er heute besteht, helfen, sondern allein nur eine Organisation, und die heißt Deutscher Transportarbeiter-Verband. Deshalb sei nicht so gleichgültig und kommt ein andermal in die Versammlung. Dann wird und muß es besser werden.

Nicfa. Fast scheint es, als wenn wir auf Rosen gebettet wären, die letzte Mitglieder-Versammlung hat die Loyalität der Kollegen wieder deutlich bewiesen. Der Geist des Kollegen hält seinen hochinteressanten Vortrag über "Die geisterhaften Gewerkschaften" vor kaum einem Vordergrund-Kollegen. Kollegen, es ist jetzt die geeignete Zeit, mit aller Kraft ans Werk zu gehen, auch den letzten Mann der Organisation zuzuführen. Die General-Versammlung wird uns den Weg neuerdings vorschreiben, welche Agitation wie im neuen Jahre entfalten, um unsere Verwaltungsstelle zu einem entsprechenden Faktor emporzuentwickeln, denn die Früchte der Saat, welche wir ausstreuen, werden wir selbst und unsere Familien genießen.

Laut Festlegung der Ortsverwaltung findet unsere Generalversammlung am 18. Januar, abends 8 Uhr, in Blümels Restaurant statt. Es ist eine Pflicht eines jeden Mitgliedes, an dieser Versammlung teilzunehmen. Es ist bedauerlich von dieser Stelle aus die Kollegen noch extra an ihre Pflicht, die Versammlungen zu besuchen, erinnern zu müssen.

Tilsit. In der hier stattgefundenen Generalversammlung des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes (Zahlstelle Tilsit) gab zunächst Kollege Radde-Splitter den Rassenbericht. Dem Bericht entnehmen wir folgende interessante Zahlen:

G in n a h m e;	
Bestand vom vorigen Quartal	167,67 M.
Aufnahme à 1 M. (72 Stück)	72,- "
886 Wochenbeiträge à 80 Pf.	1009,80 "
119 Streikfondsmarken à 80 Pf.	85,70 "
Summa	1285,17 M.

A u s g a b e:	
Die Zentralkasse erhielt in bar	706,05 M.
An Rüstungen für Arbeitslosen-Unterstützung	17,20 "
Desgleichen an Kranken-Unterstützung	80,- "
" Rechtsschutz	93,- "
" Gemäßregelt-Unterstützung	15,- "
Summa	831,25 M.

Die Verwaltungsausgaben und Diverses betrugen rund 250,- M.

Selbst der Verwaltung werden alle die Schwierigkeiten hervorgehoben, unter denen die Entwicklung zu leiden hatte. Wenn es trotzdem, wie die Abrechnung beweist, bewegt vorwärts gegangen ist, beweist dies auch zugleich, daß die Verwaltung auf dem Posten gewesen ist. Dem Rätsler wird hierauf Deckung erteilt. Die alte Verwaltung wird einstimmig niedergewählt.

Hierauf erhält der Gauleiter das Wort zu einem Vortrag. Redner streift die bemerkenswerten Vorgänge des vergangenen Jahres. Das Jahr 1907 sei reich an Enttäuschungen gewesen. Aber mit Genugtuung könne gesagt werden, daß in mancher Beziehung das verloste Jahr uns für die Enttäuschungen wieder voll entschädigt hat.

Redner erwähnt die Anwesenden neben der gewerkschaftlichen auch die politische Organisation mehr zu pflegen, dieses sei dringend notwendig, um die reaktionären Ansehungen auf die Arbeiterklasse im Reichstag zurückzuschlagen. In Ostpreußen, wo es viele Litauer, Polen und Russen geben soll diesen das Recht genommen werden, häufig in den Versammlungen ihre Muttersprache zu gebrauchen. Da

gibt es mir ein Mittel, um dies zu verhindern, den gewerkschaftlichen und politischen Zusammenhang.

Redner bemerkte noch, daß keine einer genossenschaftlichen Organisation in Tilsit ebenfalls vorhanden sind. Sollte es zur Gründung eines Konsumvereins in Tilsit kommen, so sei es Pflicht jedes Kollegen, auch dieser Organisation beizutreten, damit das, was die Gewerkschaft den Arbeitern an mehr Lohn erkämpft, nicht wieder von den Drohnen der Menschheit entrissen wird.

Gewerkschaftliche Rundschau.

Zunahme der italienischen Arbeiterorganisationen. Wie nachfolgende Zahlen darum, weiß die italienische Arbeiterschaft den Wert und die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation immer mehr zu schätzen, und die frühere Schwierigkeit, die Italiener zu einem plausiblen und geordneten Vorgehen zu gewinnen, scheint allmählich zu verschwinden. Die Zahl der in den zentralisierten (reformistischen) Gewerkschaften organisierten Arbeiter ist im Laufe eines Jahres von 178 333 auf 204 271 gestiegen. Besonders haben daran teilgenommen:

	1. Sem.	1. Sem.	Zunahme
Bauarbeiter	26 653	51 605	90
Eisenarbeiter	24 750	42 000	70
Chemische Industrie	652	4 623	609
Keramik	911	1 873	105
Glasarbeiter	1 010	1 900	88
Textilarbeiter	5 566	9 355	68
Schuhmacher	4 095	8 788	115
Seefahrer	20 462	15 558	- 24

(Letztere waren die einzigen, die einen Rückgang infolge eines unglücklichen Streits zu verzeichnen hatten.)

Die Landarbeiter sind besonders organisiert; ihre Gewerkschaftsvereine sind von 982 auf 1292 gestiegen und die Zahl der darin organisierten Arbeiter von 221 913 auf 273 698, also um 23,5 p.C.

Die Zahl der den (anarcho-sozialistischen) Arbeitskammern angeschlossenen Arbeiter hat sich noch bedeutend stärker, nämlich von 198 446 auf 392 889 vermehrt.

Kollektive Verträge in Österreich. Im zweiten Quartal 1907 wurden in Österreich insgesamt 207 kollektive Arbeitsverträge abgeschlossen, fast genau doppelt so viel wie im ersten Quartal. Die Zahl der in diese Verträge einbezogenen Betriebe betrug 4461 mit 53 949 Arbeitern. Von größerem Interesse ist der Abschluß von zahlreichen Tativerträgen im Textilgewerbe, wo durch 29 Verträge die Arbeitsbedingungen für 14 608 Arbeiter geregelt wurden. Ferner haben die Bäcker und Herrenlindenschnieder einen Vertrag mit ihren Arbeitern abgeschlossen. Der Abschluß der Verträge erfolgte in 110 Fällen auf friedlichem Wege, in 90 Fällen ging ein Streit, in je einem Falle eine Aussperrung resp. ein partieller Streit vor. Die Gültigkeit der Verträge wurde zum Teil auf eine längere Zeit hinaus, bis auf 7½ Jahre bei den Buchdruckereihilfsarbeiten in Prag, festgestellt. Zur Kontrolle der Einhaltung der Vertragsbestimmungen sind vielfach paritätische Ausschüsse eingesetzt, auch werden Beamte der politischen Behörde zur Schlichtung von Streitigkeiten zugezogen. Gehrifftlich ist endlich die Festsetzung der Löhne und Arbeitszeit in den zahlreichen Verträgen.

Reaktionäre Rüstungen in Rußland. Keine einzige Arbeiterkategorie ist von dem Willen der Reaktion so betroffen worden, wie die Eisenbahner und Angestellten. Und das ist leicht begreiflich. Die Regierung kann es noch heute nicht verbieten, daß es in erster Linie die grandiosen Eisenbahnerstreiks des Jahres 1905 waren, die sie damals zu Konzentrationen zwangen. Nach Niederwerfung des Dezemberaufstandes setzte die Reaktion auch auf den Eisenbahnen ihre blutigen Triumphe, warf die Tausende Eisenbahner auf die Straße, und noch heute finden sich Nachlässe dieses Willens in Form von Prozessen, die gegen die Teilnehmer dieser Streiks angestrengt worden sind. Es scheint nun, daß die Regierung sich damit zufrieden geben könnte. Weit gefehlt. Trotz ihrer auferzernen Erfolge fühlt sie, wie unsicher und schwankend ihre Lage ist, und erinnert deshalb immer neue Mittel, um künftige Volksbewegungen schon im Keime zu ersticken. Im vorigen Jahre rüstete sie die die "Ordnung" auf den Bahnhöfen nötigenfalls wieder herzustellen haben. Und jetzt wird in Regierungskreisen das Projekt des Gehilfen des Eisenbahnamtlers, Generalleutnant von Wendrich, eifrig diskutiert, daß die Organisierung von Streitbrecherkolonnen auf den Eisenbahnen bezieht. Aus Arbeitern der Eisenbahnwerftäten sollen spezielle Kolonnen gebildet werden, die die "Ordnung" auf den Bahnen zu wahren haben, und aus Angestellten aller Eisenbahnbetriebe soll ein sogenanntes "Exploitationstorp" gebildet werden, das die "Moral und das Pflichtgefühl" der Eisenbahner beben und als Schutzwall gegen die Revolution dienen soll. Die Reaktionspresse und vor allem der Regierungsmonitor "Nowoje Wremja" begrüßt natürlich das neue Vorhaben der Bureaucratie mit Enthusiasmus: "Gegenwärtig geben die Bahnen jährlich drei Milliarden Rubel für Wachmannschaften aus" — schreibt der berüchtigte Menschloß in der "Nowoje Wremja". — "Wird aber das Exploitationstorp gebildet, dann bedarf man dieser Wachmannschaften nicht mehr." Die Eisenbahnen sind ein neuer mächtiger Faktor in der Geschichte der Revolution geworden, und das Jahr 1905 hat gezeigt, wie wichtig es für jede Regierung ist, sich die Herrschaft über sie zu sichern.

Redner erwähnt die Anwesenden neben der gewerkschaftlichen auch die politische Organisation mehr zu pflegen, dieses sei dringend notwendig, um die reaktionären Ansehungen auf die Arbeiterklasse im Reichstag zurückzuschlagen. In Ostpreußen, wo es viele Litauer, Polen und Russen geben soll diesen das Recht genommen werden, häufig in den Versammlungen ihre Muttersprache zu gebrauchen. Da

die Regierung jetzt entsprechende Maßregeln ergreifen muß." Mit anderen Worten: die Zukunft Russlands, die Existenz der Regierung hängt von den geplanten Streitbrecherkolonnen auf den Bahnen ab. Es fehlt bloß eine Kleinigkeit, die Arbeiter, die sich dazu hergeben würden, Polizei- und Streitbrecherdienste auf den Bahnen zu lassen und gegen die kompakte Masse der Eisenbahner vorzugehen. Das erkennt sogar der selbe Menschloß an: "Man hat ein ausgezeichnetes Projekt eronnen, aber leider zu spät!" schließt er melancholisch, und empfiehlt alle diejenigen Personen aus dem Dienst zu jagen, die durch "hohen Posten und Orden geschützt", ein revolutionäres Corps auf den Bahnen herangebildet haben. Zu spät! Denn nicht überale "höhere Angestellte" — wie es der reaktionäre Autor meint — organisieren die Massen der Eisenbahner, sondern klassebewußte Proletarier, die schon 1905 ihren Platz gestanden haben und auch in Zukunft ihren Posten behaupten werden.

F o z i a l e s .

Fleischpreise und Fleischkonsum. Das lebhafte "Vierteljahrssheft zur Statistik des Deutschen Reiches" bringt eine Durchschnittsberechnung der Rindvieh- und Schweinefleischpreise aus 30 deutschen Markttoren für die Jahre 1903—1907. Es kostete demnach der Doppelzettiner Schlagewicht im Durchschnitt Januar-September

	Rindvieh	Schweine
	M.	M.
1903	180,5	105,6
1904	188,0	99,7
1905	188,1	126,8
1906	146,2	140,0
1907	151,4	114,2

Zu (+) oder Abnahme (-) p.C. p.C.

1907 gegen 1906 + 8,6 + 18,4

Zu (+) oder Abnahme (-) + 8,1 + 8,1

Die Rindviehpreise sind im Zeitraum von vier Jahren um 8,8 p.C., gegenüber dem Vorjahr um 3,6 p.C. gestiegen; die Schweinefleischpreise, die im Vergleich zu 1903 eine Steigerung von 8,1 p.C. aufweisen, sind gegen 1906 allerdings zurückgegangen und zwar um 18,4 p.C.

Wie sich die Fleischsorten entwickelt haben, ist aus folgender Tabelle ersichtlich, die noch 3 Jahre weiter zurückreicht. Es kostete in Preußen (Mittelpreis aus 23 Markttoren) im Durchschnitt der Monate Januar bis September das Kilogramm in Pfennigen:

	Rindfleisch	Schweine	Katzenfleisch	Hamsfleisch
	Neue	Alte	Neue	Alte
1900	185	116	181	180
1902	188	118	149	182
1904	148	121	181	144
1906	159	136	189	163
1907	162	188	150	162

1907 + oder - p.C. p.C. p.C. p.C.

gegen 1906 + 1,9 + 1,5 - 11,2 + 0,0 + 2,5

gegen 1900 + 27,4 + 19,0 + 14,5 + 28,5 + 24,6

Leider sind die Fleischer, die sehr schnell bei der Hand waren, die Bewegung der auffliegenden Schweinefleischpreise mitzumachen, nicht ebenso eifrig gewesen, der laufenden Tendenz zu folgen. Während der Abschlag des letzten Jahres im Großhandel 18,4 Prozent betrug, war er im Kleinhandel nur 11,2 p.C. Andererseits ist allerdings die Steigerung der Kleinhandelspreise für Rindfleisch etwas hinter der im Großhandel zurückgeblieben. Besondere Ausnahmen zeigt der Preis der Fleischsorten entweder in Preußen (Mittelpreis aus 23 Markttoren) im Durchschnitt der Monate Januar bis September des Jahres 1900 bis 1907 wieder zu steigen. Doch bleibt dieser Durchschnittslohn des unter so außerordentlich günstiger Wirtschaftslage stehenden letzten Jahres immer noch um 1,27 Kilogramm hinter dem des Jahres 1904-05 zurück, ein Wandel, das in den minderbemittelten Schichten der Bevölkerung sowohl absolut, als vor allem auch prozentuell natürlich noch weit größer ist. Erst nicht in langer Zeit eine starke Senkung der Fleischpreise ein, worauf jedoch absolut nicht zu rechnen ist, so wird bei den sich immer mehr verschlechternden Erwerbsverhältnissen das Jahr 190

Gewinn von 5,12 Millionen aus der Unionsgesellschaft von den früheren Jahren her zur Berechnung. Bei weiterer Berechnung ergibt sich sogar, daß die A. G. G. in diesem Jahre noch $2\frac{1}{2}$ Millionen Ml. mehr verdient hat als im Jahre vorher. Sie zahlt jetzt 12 p.Ct. Dividende, außerdem $5\frac{1}{2}$ p.Ct. Zinsen auf die neuen 14 Millionen Aktien. Im letzten Jahre wurden von ihr 43 952 Stück Maschinen, Elektromotoren und Transformatoren geliefert (gegen 37 424 im Vorjahr) und wurden durch sie 64 Elektrizitätswerke mit 95 130 Kilometer Kabellänge beliefert.

Was die Siemens-Schuckert-Gesellschaft anbetrifft, so ist ihr Umsatz gegen das Vorjahr um 40 p.Ct. gestiegen; trotz gewaltiger Abschreibungen hat sie einen 10 p.Ct. größeren Steingewinn: ungefähr 10 Millionen Mark verteilt. Siemens u. Halsle zahlen dieses Mal 11 p.Ct. Dividende (Vorjahr 10 p.Ct.). — Bei der Schuckert-Gesellschaft hat sich gleichfalls der Steingewinn erhöht, von 3,20 Millionen auf 3,88 Millionen; sie zahlt wieder 5 p.Ct.

Die Wohnungssverhältnisse in deutschen Großstädten. Im Anschluß an die Volkszählung vom 1. Dezember 1905 wurden in vielen Städten Erhebungen über die Wohnungen vorgenommen, von denen im Reichs-Arbeitsblatt einige interessante Ergebnisse mitgeteilt werden. Zunächst die Wohndichtigkeit. Es kommen in Berlin 77, seinen großstädtischen Vororten 60—72, Breslau 53, Bösen 49 Bewohner auf ein bewohntes Grundstück. München mit 37, Magdeburg und Hamburg mit 36, Leipzig und Dresden mit 35 stehen in der Mitte, während Altona, Halle, Kiel (26), Danzig (25), Stuttgart (23), Mannheim (22), Frankfurt a. M. (21), Essen (20), Elberfeld (19), Straßburg (18), Köln (16), und Lübeck gar mit nur 10 eine mäßige oder geringe Wohndichtigkeit aufweisen. Abgesehen von der Weltstadt Groß-Berlin mit ihren abnormen Verhältnissen, kann man im allgemeinen sagen, daß der Osten eine stärkere, Mittel- und Süddeutschland eine mittlere, der Westen und Norden mittlere und schwache Wohnlichkeit aufweisen. Dasselbe Bild ergibt sich, wenn wir das Verhältnis der Kleinwohnungshäuser und der Mietkasernen zur Gesamtzahl der bewohnten Gebäude ins Auge fassen. Von je 100 Wohngebäuden zählten

	5 und weniger Wohnungen	weniger als 20 Wohnungen ("Mietkasernen")
Berlin	14	39
Breslau	23	28
München	40	7
Magdeburg	42	7
Hamburg	56	9
Stuttgart	66	0,3
Frankfurt a. M.	74	0,4
Essen	74	0,1
Köln	82	0,3
Lübeck	96	—

Die Dichtigkeit der Bevölkerung hängt also, wie Gehrhardt zuerst hervorgehoben hat, weniger von der industriellen Entwicklung ab als von der durch Sitte und Bauordnung bedingten größeren oder geringeren Aufrechterhaltung des Kleinhäusersystems früherer Zeiten. Freilich kann aus dieser Dichtigkeitsziffer der wirkliche Grad der Ausnützung der Stadtfäche nicht erschlossen werden, da ja "Grundstück" ein völliger Zutatbegriß ist. Manches Berliner Baugrundstück ist z. B. größer als ein Duhend in Alt-Böhl. Eine wirkliche Feststellung der Dichtigkeit ergäbe nur die Berechnung der Bevölkerzahl im Verhältnis zur bebauten und zur sonst vorhandenen bebauungsfäche der Städte — und auch diese nur bei genauer Spezialisierung, da der überall bestehende Gegensatz zwischen Arbeiter- und "besseren" Vierteln in den einzelnen Städten sehr verschieden groß ist. Immerhin dürfen im ganzen die Berliner und östlichen Wohnungssverhältnisse gegenüber denen des Westens als ungünstiger zu bezeichnen sein. So zeigt auch nach Ebertadt ("Das Wohnungswesen", Seite 1904) der Preis für eine Wohnung im m. r. w. o. h. n. u. n. g. t. S. 1900 folgende Höhe: Berlin nebst Vororten 804—879, Königsberg 802, Bösen 269, Breslau 259, Altona 298, Frankfurt a. M. (1895) 280, Magdeburg (1895) 245, Köln (1897) 171, Essen 167. Also, selbst mit Rücksicht darauf, daß im Westen eine Reihe von Unfällen (Beschaffung des Ofens, Treppenbelichtung, Wassergels u. a.) den Mieter trennen, bestehen dort günstigere Bedingungen, namentlich auch im Verhältnis zum Einkommen, das ja im Osten geringer ist.

Eigenständlich ist es, daß in bezug auf die menschenunverbündigen Kellerwohnungen Hamburg-Altona (mit 7 bzw. 6 unter 100 Wohnungen) am schlechtesten stehen. Es folgen Kiel und Berlin mit 5 (Charlottenburg 2), Breslau 4, Königsberg und Halle 3, Dresden 2, während die übrigen sächsischen Großstädte Danzig und Barmen 1, Magdeburg, Hannover, Lübeck und die süd- und westdeutschen weniger als 1 p.Ct. aufweisen.

Zu allgemeinen zeigt auch diese lückenhaften Statistiken, wie es im Wohnungswesen noch fast allerwärts untrüglich ist, wie für wucherischen Tribut an die Bodenmonopolisten nur Mangel und Elend in der Befriedigung des wichtigsten Kulturbedürfnisses eingetauscht werden.

Verschiedenes.

Entwicklung des Welthandels in den letzten 10 Jahren. In der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung spielt der internationale Güteraustausch eine immer bedeutendere Rolle. Die gewaltige Zunahme des Welthandels in den letzten 10 Jahren ist aus einer amerikanischen Zusammenstellung des Gu-

ports und Exportis von 28 der wichtigsten Länder ersichtlich. Der gesamte auswärtige Handel dieser Staaten hatte sich in den Jahren 1895 bis 1905 von 60,06 auf 97,86 Millionen Ml., also um 62,9 p.Ct. vermehrt, und zwar war die Einfuhr um 56,5 p.Ct., die Ausfuhr um 70 p.Ct. gestiegen. Die wirtschaftlichen Großmächte sind daran folgendermaßen beteiligt:

(In Millionen Dollars.)

	Einfuhr	Zu-	Ausfuhr	Zu-		
	nahme	%	nahme	%		
Großbritannien	1895	1905	in %	1895	1905	in %
	2028	2750	86	1100	1605	46
Deutschland	981	1697	78	790	1684	78
Vereinigte Staaten	802	1179	47	808	1599	98
Niederlande	578	1081	83	478	800	89
Frankreich	718	922	28	651	939	44
Österreich-Ungarn	286	436	52	294	455	55
Belgien	842	886	13	267	446	67
Italien	229	401	80	200	380	65
Russland	298	335	14	350	518	48

Bei Deutschland und ebenso bei Österreich-Ungarn hat die Steigerung der Einfuhr mit der der Ausfuhr gleichen Schritt gehalten. Wenn Deutschland auch in absoluten Zahlen hinter England zurücksteht, so zeigt es doch eine viel größere Zunahme als dieses, und steht überhaupt in dieser Beziehung nächst den Niederlanden von allen Staaten am günstigsten da. Dieser Aufschwung Deutschlands umspannt die Zeit der soeben verlassenen Caprivischen Handelsverträge. Es bleibt abzuwarten, ob die neuen unter Bismarck zu stande gekommenen Handelsverträge ein ähnlich günstiges Resultat zeitigen werden.

Interessant ist für uns noch ferner, wie die im Weltwirtschaftsverkehr relativ jungen Länder, speziell die asiatischen und amerikanischen, sich in kürzerer Zeit entwickelt haben. Wir nennen von ihnen

(In Millionen Dollars.)

	Einfuhr	Zu-	Ausfuhr	Zu-		
	nahme	%	nahme	%		
China	185	329	145	112	168	49
Japan	65	248	274	68	159	183
Indien	185	314	68	274	500	80
Kanada	101	252	150	98	174	78
Mexiko	84	89	144	46	97	111
Argentinien	92	198	115	116	812	160
Australien	118	187	66	164	277	88

Da die einzelnen Länder verschiedene Systeme anwenden, um die Handelszahlen zu ermitteln, so haben die hier angegebenen Ziffern nicht unbedingten Vergleichswert; wohl aber geben sie ein zutreffendes Bild der Entwicklung jedes einzelnen Landes.

Der Rheinstrom als Verkehrsweg. Nicht nur einer unserer schönsten und größten Stroms ist der von Neben- und Seiten-umrundete alte Vater Rhein, er ist auch eine Wasserstraße von großer, von Jahr zu Jahr wachsender Bedeutung. Nach der Feststellung der 48. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure betrug nämlich der Gesamt-Güterverkehr auf dem Rheine in den Häfen von Biebrich bis Wesel: 22 116 580 T. im Jahre 1904, 23 440 983 Tonnen im Jahre 1905 und 24 753 075 T. im Jahre 1906. Von diesen gewaltigen Gütermengen entfielen auf die vier größten Rheinhäfen im Jahre 1906: Duisburg-Ruhrort 4,25 Mill. T. Befuhr, 8,84 Mill. Tonnen Abfuhr, zusammen 13,1 Mill. T.; Düsseldorf 0,971 Mill. T. Befuhr, 0,146 Mill. T. Abfuhr, zusammen 1,117 Mill. T.; es folgt dann Köln mit 0,851 Mill. T. Befuhr, 0,283 Mill. T. Abfuhr, zusammen 1,084 Mill. T. und Wesel mit 0,544 Mill. T. Befuhr, 0,011 Mill. T. Abfuhr, zusammen 0,555 Mill. T. Der Kölner Hafen, dessen Güterverkehr sich seit 3 Jahren fast nicht verändert hat, ist dennoch von Düsseldorf überholt. Der Personentransport betrug 1905 auf 30 im Fahrt befindlichen Dampfern 1 963 658 Personen; diese Personendampfer beförderten außerdem noch 99 000 T. Güter. Der Rhein-Seeverkehr wurde im Jahre 1880 von drei Dampfern mit zusammen 1860 T. Tragfähigkeit aufgenommen. Zurzeit sind für den Verkehr zwischen den Rheinhäfen und den Seehäfen 47 Dampfer mit insgesamt 41 310 T. Tragfähigkeit im Dienst, die 1906 zusammen 229 570 T. beförderten. Das Hauptzollamt in Emmerich an der deutsch-holländischen Grenze passierten im Jahre 1906 75 361 Schiffe mit 21,1 Mill. T. Ladung. Die gesamte Rheinschiffahrt besteht aus 10 534 Schiffen mit 30 675 Mann Besatzung; davon sind 1272 Dampfer, deren Maschinen zusammen 281 793 ind. PS entwirken, 9262 Schleppfähne und Segelschiffe mit zusammen 3 557 600 T. Tragfähigkeit. Dazu kommen noch die oben erwähnten 47 Rhein-Seedampfer. Die Ladefähigkeit der in deutschen Händen befindlichen Rheinschiffe beträgt 1 827 000 T.; der Wert dieser deutschen Rheinschiffe beträgt mehr als 250 Mill. M. Das größte Rheinschiff ist der nach Antwerpen zuständige Schleppdampfer "Richard IV." mit 102,9 Meter Länge, 12,08 Meter Breite und 0,59 Meter Tiefgang im leeren Zustande; seine Ladefähigkeit beträgt 2634 Tonnen. Die größten Personendampfer "Borussia" und "Kaisertum Auguste Victoria" sind 83 Meter lang, 8,2 Meter breit (17,05 Meter über die Radhäuser gemessen) und haben Maschinen von 1250 ind. PS. Der stärkste Rad-Schleppdampfer ist der "Mathias Stünnes VII." mit 1450 ind. PS. Der größte Güterdampfer, "Duisdorf XII.", hat 85 Meter Länge und 9 Meter Breite bei 2,40 Meter Tiefgang und 975 T. Tragfähigkeit. Zu dem gewaltigen Verkehr auf den Eisenbahnen auf beiden Ufern des Rheines sodass das Rheintal eine Handelsstraße darstellt, wie wir in Deutschland kaum eine wieder finden.

Fünf Gleise übereinander. In wie riesigem Maße der Verkehr in den Großstädten innerhalb der letzten Jahrzehnte gewachsen ist, davon gibt uns ein Bild ein Ausschlag im "Prometheus". Das Blatt stellt fest, daß z. B. in London 1870 jeder Einwohner durchschnittlich nur 27 mal im Jahre eine öffentliche Fahrgelegenheit benutzt; 1880 tat er es schon 55 mal, 1890: 92, 1900: 126 mal. Jetzt ist die Zahl auf 250 mal im Jahre gestiegen. Ungefähr ebenso oft deutet sich auch der Pariser eines öffentlichen Verkehrs; der New-Yorker braucht dasselbe sogar jährlich 320 mal durchschnittlich. Es ist klar, daß die Bewältigung eines solchen Eisenverkehrs außerordentlich schwierigkeiten bietet und der modernen Technik Gelegenheit gibt, ihre ganze Kunst und ihren Schärfe zu entfalten. Die Oberfläche der Straßen reicht natürlich schon lange nicht mehr hin, die gesteigerten Verkehrsansprüche zu befriedigen. Trotzdem z. B. Berlin an 150 Straßenbahnenlinien, abgeleitet von den vielen Omnibussen, besteht, ist doch jetzt dort wie in anderen Niederschlägen die Lösung: Hoch- und Untergrundbahnen! Besonders letztere werden viel angewandt. Nun müssen an Kreuzungen die Tunnel dieser Bahnen über resp. untereinander weggeführt werden. Unter dem Pariser Opernplatz z. B. werden in Kürze schon drei Gleise übereinander liegen. In New-York ist dieses aber noch übertroffen, denn dort befinden sich an einer Stelle fünf Bahngleise übereinander; es ist dieses an der Kreuzung der 6. Avenue mit der 32. Straße. Sechzehn Meter unter dem Straßenniveau liegen die Gleise einer Untergrundbahn; durch eine eiserne Decke nur getrennt laufen darüber die drei Gleise einer weiteren Linie; und wiederum zwischen dieser und dem Straßenniveau wird noch ein dritter Tunnel gebaut. Darüber fahren nun die gewöhnlichen Straßenbahnen, und über diese hinüber geht die New-Yorker Hochbahn "Elevated".

Weltproduktion von Petroleum. Einem Bericht von Maneu auf dem 3. Internationalen Petroleumkongress in Bukarest zufolge ist die Produktion von Petroleum in fortwährendem Steigen begriffen. In 1857, in dem zuerst eine Statistik darüber aufgestellt wurde, betrug die Produktion nur 275 Tonnen, 1876 (nach Entdeckung der Petroleumquellen Amerikas) 43 676 T., 1877: 1 788 119, 1887: 6 435 837, 1897: 15 951 173 T. Im Jahre 1906 belief sich die Gesamtgewinnung auf 28 076 297 Tonnen. Die Produktion von Petroleum hat sich also seit 1857 auf das 64fache und seit 1857 sogar auf das 10 000fache gesteigert, und dies trotz der kolossal Entwicklung der sonstigen Beleuchtungsmittel (Gas, Elektricität, Acrylen). Nur die letzten 3 Jahre weisen einen Stillstand auf; dieser ist aber fast ausschließlich eine Folge der bekannten Ereignisse im Kaukasus, die durch die durchbare Münzwirtschaft der russischen Regierung hervorgerufen sind.

In der Petroleumproduktion waren die einzelnen Länder folgendermaßen beteiligt:

	Erezeugung 1906	Gleicher Haupt erzeugt im Jahre	Begann mit
Wer-Städte v. Amerika	16 118	214 910	1859
Russland	8 061	144 285	1880
Niederl. Indien	1 350	7 818	1893
Rumänien	887	4 708	1857
Großbrit.	760	7 144	1874
Britisch-Indien	560	2 952	1889
Japan	175	1 384	1880
Deutschland	80	707	1880
Andere Länder	90	320	1865
	28 076	384 228	

Mitteilungen des Vorstandes.

Um Irrtümern vorzubeugen, weisen wir darauf hin, daß unsere in der letzten Nummer des "Courier" unter Mitteilungen des Vorstandes enthaltene Bemerkung bezüglich Behandlung von Ausschlußanträgen so aufgestellt ist, daß Anträge auf Ausschluß von Mitgliedern nur durch General- resp. beschließende Mitgliederversammlungen gestellt werden können, zu denen der Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgli